ידיעות חדשות

NEUSTE NACHRICHTEN • JEDIOTH CHADASHOTH

Gründer und erster Editor: S. Blumenthal s.A. | מייסד והעורך הראשון: ש. בלומנטל ז"ל

Publisher: JEDIOTH CHADASHOTH Ltd., T.-A., Harakeweth Str. 66, Tel. 32343, 32349, POB 28106, [illegible]. Abonnements und Anzeigen: Tel-Aviv, Harakeweth Str. 66; Jerusalem, Salameh Building, Eingang Luns Str., 1 Stock, Zimmer 130, Tel. 223525, POB 604; Haifa, Jafo Str. 19/21, Tel. 526705, POB 863; Printing: Blumenthal's Printing Press Ltd.

Einzelverkaufspreis 75 Agorot — MONTAG, 31. DEZ. 1973 — יום שני, ז' טבת תשל"ד — Nr. 11.898

Aegypten zeigt grosses Interesse an den Wahlen

Aegypten erwartet mit Interesse den Ausgang der Wahlen in Israel. Beobachter in Kairo und Genf sind überzeugt, dass die Genfer Gespräche in höchstem Masse von der Entscheidung abhängen, die heute in Israel fallen wird.

Das Interesse der Aegypter ging so weit, dass sie hebräische Wahlpropaganda-Flugzettel über den israelischen Frontlinien abwarfen, in denen die Bedeutung eines israelischen *Rückzuges und einer friedfertigen Regierung* klargemacht wird.

Die UPI-Agentur berichtete in grosser Aufmachung über diese Propaganda-Kampagne der Aegypter, die mittels Artilleriegeschossen vorgenommen wurde. In den Flugblättern wurde der Likud scharf angegriffen. In einer Genfer Zeitung hiess es in der Balkenüberschrift zu diesem Thema „Die Aegypter schreiten zu den Wahlen".

SADAT NACH MEKKA

Nächste Woche wird sich Präsident Sadat nach einer Meldung aus Riad nach Mekka und danach zu Gesprächen mit König Feisal in die Hauptstadt von Saudien begeben.

AN DIE LESER DER JEDIOTH CHADASHOTH!

Infolge technischer Schwierigkeiten der Druckerei, kann die Jedioth Chadashoth ab 1. Januar 1974, leider nicht mehr erscheinen.

Um unseren Lesern entgegenzukommen, wird der Roman „Die Akte Odessa" auf Grund gegenseitiger Vereinbarung in der Zeitung „Israel Nachrichten" fortgesetzt.

Auf diesem Wege danken wir unseren jahrelangen, treuen Lesern.

Wilhelm Löwy
Geschäftsleiter der
JEDIOTH CHADASHOTH Ltd.

Damaskus zu Gesprächen in Genf bereit

Der stellvertretende syrische Aussenminister Mohammed Sakaria Ismail erklärte in einem Interview in der „Washington Post", Syrien sei bereit, an den Verhandlungen in Genf unter der Bedingung teilzunehmen, dass Fortschritte bei ernsten Gesprächen erzielt werden, welche die Lösung der wichtigsten Nahost-Fragen zum Ziele haben.

Ismail sagte, am wichtigsten sei ein totaler Rückzug Israels aus den besetzten Gebieten. Israel müsste die Themen „Kriegsgefangene und Separierung der Streitkräfte" beiseite stellen, da solche Fragen nur nebensächlicher Natur sind und der Verschleppungstaktik dienen.

Der stellvertretende Aussenminister gab zu, dass ernste Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Genfer Konferenz zwischen Damaskus und Kairo bestehen, fügte jedoch hinzu, dass es sich bei diesen Meinungsverschiedenheiten um prozedurale Fragen handelt. Bei seinem bevorstehenden Besuch in Riad wird Präsident Sadat von König Feisal über seine Gespräche mit Präsident Assad in Damaskus informiert werden.

STRENGE SICHERHEITSVORKEHRUNGEN IN MUENCHEN

Der Flughafen von München steht seit gestern unter strengster Kontrolle der Sicherheitskräfte. Ein Unbekannter informierte die Flughafenleitung von einem geplanten Terroranschlag. Vorher war auch eine telefonische Warnung über ein ähnliches Vorhaben auf dem Flugplatz von Köln-Bonn eingelangt.

Als bekannt wurde, dass eine sechsköpfige Terrorbande aus Belgien nach Deutschland infiltrierte, wurden strengste Massnahmen auch auf dem Flugplatz von Düsseldorf ergriffen.

Die libysche Botschaft in Brüssel dementierte eine Meldung des Blattes „Le Soir", wonach die Botschaft mit diplomatischer Post SAM-7-Raketen nach Belgien für arabische Terroristen geschmuggelt haben soll. Die libysche Botschaft in Bonn veröffentlichte eine ähnliche Verlautbarung.

Feuerwechsel an der ägyptischen Front — Ein Zahal-Soldat verletzt

(WT) — Gestern eröffneten die Aegypter im Verlauf des Tages mehrere Male das Feuer auf unsere Stellungen in den verschiedenen Frontabschnitten. Unsere Truppen erwiderten jeweils das Feuer. Bei einem dieser Zwischenfälle wurde ein Zahalsoldat verletzt.

Im Frontabschnitt von Ismailia eröffneten die Aegypter gegen 9 Uhr früh das Feuer aus Infanteriewaffen, Bazookarohren und Artilleriegeschützen. Dieses Feuergefecht dauerte mit Unterbrechungen bis in die Nachmittagsstunden, da unsere Truppen das ägyptische Feuer jeweils mit den gleichen Waffen erwiderte.

Im östlichen Frontabschnitt belegten die Aegypter unsere *Stellungen östlich von Kantara* und östlich der Insel El Balach mit Infanterie- und Granatwerferfeuer. Unsere Truppen erwiderten das feindliche Feuer. Um die selbe Zeit entwickelte sich im gleichen Frontabschnitt ein zweites Feuergefecht, bei welchem ein Zahalsoldat verletzt wurde. Gegen 12.30 Uhr und 13.30 Uhr beschossen die Aegypter südöstlich des Kleinen Bittersees einen Traktor unserer Truppen. Das Feuer wurde erwidert.

Im Frontabschnitt von Fajid eröffneten die Aegypter gestern mehrmals Infanterie- und Artilleriefeuer auf unsere Stellungen. Auch in diesem Frontabschnitt wurden Traktoren unserer Truppen unter Feuer genommen. Unsere Truppen erwiderten mit Artilleriefeuer und in den Nachmittagsstunden entwickelte sich in diesem Frontabschnitt ein Artillerieduell, welches eineinhalb Stunden dauerte.

Auch im Südabschnitt der Kanalsfront gab es gestern eine Reihe von Zwischenfällen, zwei davon spielten sich in der Nähe des Hafens Ataka ab und zwei andere in der Nähe des Kilometers 101 auf der Strasse Kairo-Suez.

An der syrischen Front herrschte gestern Ruhe.

*

Anschlag auf Joseph Sief

London (R) — Joseph Sief, Präsident der Warenhäuser Marks & Spencer wurde von einem maskierten Mann, der in sein Haus eindrang, angeschossen und schwer verletzt. Sief ist 68 Jahre alt. Nähere Umstände der Tat waren bei Redaktionsschluss nicht bekannt.

Aus Kuweit und Abu Dabi wird bekannt, dass diese Staaten von Grossbritannien grosse Waffenlieferungen erwarten. Eine britische Delegation begibt sich demnächst nach Saudien.

Wahlen zur 8. Knesset und zu den Stadt- und Ortsverwaltungen

Strenge polizeiliche Sicherheitsmassnahmen — Erste Wahlresultate werden um 23.00 Uhr bekannt

Die Wahlen zur 8. Knesset und die Wahlen zu den Stadt- und Ortsverwaltungen nehmen heute um 07.00 Uhr früh ihren Anfang. Die Wahlurnen werden um 23.00 Uhr geschlossen. Ueber zwei Millionen wahlberechtigten Bürger stehen 3150 Wahlurnen zur Verfügung, davon 4000 Wahlurnen für Zivilisten. Die Wahlpropaganda wurde gestern um *sieben Uhr abends eingestellt.*

In den kleineren Ortschaften werden die Wahlurnen bereits in den frühen Abendstunden geschlossen werden. Ab elf Uhr abends werden die ersten Wahlresultate in Rundfunk und Fernsehen ausgestrahlt. Wie immer bei den Wahlen im letzten Jahrzehnt wird eine Gruppe von Kommentatoren und Statistikern unter Leitung von *Chanoch* Smith von Stunde zu Stunde die einlaufenden Wahlresultate besprechen.

Im ganzen Lande gilt der Wahltag als Ruhetag. Nur die Sicherheitskräfte, lebenswichtige Industrien, Journalisten, Polizisten und Aerzte setzen die Arbeit fort. Der öffentliche Verkehr funktioniert am Wahltag regulär. Die Lebensmittelläden sind heute bis 14.00 Uhr geöffnet.

DIE WAHLPROZEDUR

Zivilisten müssen vor Abgabe des Stimmzettels ihren Identitätsausweis vorzeigen, der mit dem Bild des Inhabers versehen sein muss. Soldaten geben in doppelten Kuverten zwei Stimmzettel ab. Die Kuverte haben verschiedene Farben. Vor der Zählung der Stimmen von Soldaten wird das erste Kuvert, in dem sich die Personalangaben des Soldaten befinden, vernichtet.

Soldaten, die versuchen sollten, zwei- oder mehrere Male Wahlzettel an verschiedenen Orten abzugeben, haben strengste Bestrafung zu gewärtigen. Ein Computer untersucht jede abgegebene Stimme und wird jedem Fälschungsversuch auf die Spur kommen.

DIE WAHLAUSSCHUESSE

Im ganzen Lande sind 16 Bezirkswahlausschüsse eingesetzt, die dem Zentralen Wahlausschuss unter Leitung des Oberrichters *Chaim* Cohen in Jerusalem unterstehen. In Jerusalem befinden sich im Gebäude des Wahlausschusses in der Knesset auch die Leiter des militärischen Wahlkomitees unter Aufsicht des Sgan Aluf Mordechai Weizmann.

Oberrichter Chaim Cohen wird heute im Laufe des Tages die Nord- und Südfront besuchen, um sich persönlich über die Abwicklung der Wahlen in den Armeelagern zu informieren. Mobile Wahlurnen werden in fern gelegene Punkte entsandt. Für alle Urnen sind spezielle Sicherheitsschlüssel vorbereitet worden.

Den Soldaten werden 1190 Wahlurnen zur Verfügung stehen, die von 4000 Soldaten behütet werden. In jedem Wahllokal werden drei Soldaten sitzen.

Um Mitternacht werden die Wahlurnen der Soldaten nach Jerusalem transportiert.

OBERRICHTER COHEN:
ALLES BEREIT

In den Abendstunden erklärte Oberrichter Cohen, alles sei *zum Wahltag bereit. Bei den* Polizisten wurden alle Urlaube für die Dauer eines Tages aufgehoben. Auch in den Armeelagern *ist man von Adabie im* Süden bis zu den Stellungen im Hermon zum Wahlbeginn bereit.

Den Bezirkswahlausschüssen unterstehen 3000 Wahlkomitees, in denen sich Vertreter aller Parteien befinden, die teilweise bezahlt werden. Es handelt sich hierbei um rund 36.000 Personen.

Vorkehrungen sind für den Fall eines Stromausfalls in allen Wahllokalen getroffen worden.

INFORMATIONSKANZLEIEN
IN DEN POSTAEMTERN

Personen, die nicht wissen, wo sich ihr Wahllokal befindet, können bei jedem Postamt *Informationen einholen.* 94 Informationsbüros sind in den Postämtern im ganzen Lande errichtet worden. Diese Informationsämter waren bereits gestern bis 22.00 Uhr geöffnet und werden heute von 07.00 Uhr bis 23.00 Uhr geöffnet sein.

TRANSPORTE
VON WAEHLERN
IN IHRE ORTSCHAFTEN

Personen, die über 20 Kilo*meter weit von ihren Ortschaften* entfernt sind, können auf Kosten der Regierung Fahrkarten erhalten, um ihre Stimme abzugeben.

Da die Parteien eine niedrige Wahlbeteiligung befürchten, werden Funktionäre aller Bewegungen eigene Fahrdienste einrichten.

MATROSEN STIMMEN AB

Die auf hoher See befindlichen Matrosen haben bereits zum Teil ihre Stimmen abgegeben. Die „Wahlen zur See" sind sehr kostspielig. Wie bekannt wurde, kostet jede Stimme den Staat ungefähr IL 300.-.

An den Wahlen können im Ausland befindliche israelische *Staatsbürger, Abgesandte der* Jewish Agency und nationaler Institutionen, sowie Diplomaten nicht teilnehmen.

38.000 Arbeiter entlässt die amerikanische Autoproduktionsfirma General Motors.

Entführung eines Flugzeuges verhindert?

Bewaffneter Seemann in Haft

Ein Passagier, der alle Kontrollen in Lod passierte und bei dem während der Leibes*visitation ein geladener* Revolver entdeckt wurde, befindet sich seit gestern in Haft. Der Passagier, ein Farbiger, dessen *Nationalität und Name* zuerst geheim gehalten wurde, wollte an Bord einer Lufthansa-Maschine das Land verlassen.

In den späten Abendstunden wurde bekannt, dass es sich bei dem Verdächtigen um einen amerikanischen Seemann mit portugiesischem Pass handelt, der wahrscheinlich in den nächsten Stunden ausgewiesen werden wird.

Der Mann hatte den Revolver angeblich für seinen Bruder gekauft. Er arbeitete in einer israelischen Reederei und sollte das Land auf dem Luftweg verlassen. Die Gesellschaft hatte seine *Flugkarte bei „Air France"* erworben.

Ob er das Flugzeug entführen wollte, konnte bisher nicht ermittelt werden. Bei der Festnahme zeigte der Verdächtige keine Erregung und liess sich ruhig abführen. Das Flugzeug flog planmässig ab.

Aegyptische Presse: Unsere Armee erobert neue und bessere Stellungen

„Al Gumhuria" schrieb gestern auf der Titelseite unter einer Balkenüberschrift, die ägyptische Armee hole immer wieder zu Gegenschlägen aus und besetze neue und bessere Stellungen.

Die „New York Times" berichtet, vorgestern sei es zu einem fünfstündigen Luftgefecht gekommen. Ununterbrochen seien trotz des Waffenstillstands Feuerwechsel im Gange.

Der UN-Sprecher in Kairo meldete ein zweistündiges Tankgefecht östlich von Ismailia. Letzthin habe es an einem einzigen Tage vierzig Zwischenfälle gegeben. Fünfmal seien Aufklärungs-Flugzeuge in das Gebiet des Gegners eingedrungen. Der Sprecher nannte jedoch nicht das Land, welches die Waffenruhe verletzt hatte.

A-RIFAI IN JEDDA

Der jordanische Ministerpräsident A-Rifai stattete gestern Jedda einen Besuch ab. Er überreichte König Feisal von Saudien eine Botschaft König Husseins. Der jordanische Premier weilte nur zwei Stunden in Jedda und kehrte nach Ueberreichung des Schreibens nach Amman zurück. Ueber den Inhalt der Botschaft wurde nichts verlautet.

IN KUERZE

China hat Aethiopien die Lieferung schwerer Kriegsausrüstung und Tanks angeboten und ist auch zur Lieferung von Kampfflugzeugen bereit. Peking will die Lieferungen „gratis" vornehmen, um die Sowjets auszuschalten. Addis Abeba hat noch nicht auf die Angebote reagiert, meldet die „Washington Post". Aethiopien hat bisher enge Bande zum Westen unterhalten.

Frederick Davis, amerikanischer Wahrsager, erklärte, im neuen Jahr werde Nixon nicht zurücktreten. Golda Meir werde in den Ruhestand treten. Prinzessin Ann wird ein Kind erwarten.

Washington fordert „neues NATO"-Bündnis

Washington (R) — Zwei Unterausschüsse des Kongresses in Washington empfehlen, dass den europäischen Bündnispartnern Amerikas breitere militärische und politische Vollmachten eingeräumt werden. Sie schlagen entweder eine Reform *des NATO-Bündnisses oder die* Errichtung einer neuen Organisation an Stelle der bisherigen NATO vor. In einem gemeinsamen *Bericht* beider Unterausschüsse heisst es, im Jom Kippur-Krieg sei der Beweis geliefert worden, dass die NATO *kein Gremium* zwecks dringender Beratungen und unverzüglicher Ergreifung von Massnahmen in Krisenzeiten hat. Die von den Unterausschüssen empfohlene *Reform* soll die Beziehungen zwischen Washington und den europäischen Bündnispartnern in Zukunft besser gestalten.

Bereits vor einigen Tagen beklagte der Vorsitzende des Unterausschusses für europäische Angelegenheiten im amerikanischen Repräsentantenhaus, Rosenthal, die Frustration und Bitterkeit, die zwischen den USA und den europäischen NATO-Partnern um sich gegriffen habe. Der demokratische Abgeordnete erklärte, der Begriff NATO sei zu einem Synonym für ein vages amerikanisches Interesse an Europa geworden und bedeute nicht mehr ein auf politischen Konsultationen beruhendes Bündnis. Diesem Zustand müsse durch gemeinsame Anstrengungen abgeholfen werden. Eine NATO-Nachfolgeorganisation müsse eine spezielle Rolle für die Gemeinschaft bereithalten. Die Vereinigten Staaten müssten sich auch bemühen, die Beziehungen zwischen Israel und Europa zu verbessern. Rosenthal glaubt, dass die Verschlechterung der amerikanisch-europäischen Beziehungen seit der Zeit der Jom Kippur-Krieges besteht.

„Al Moharrer", ein libanesisches den Terroristen nahestehendes Blatt meint, die USA könnten Israel ohne Verhandlungen in Genf binnen 48 Stunden zu einem Rückzug aus den besetzten Gebieten zwingen.

Wie wird das Wetter?

Trüb, Niederschläge, Zunahme der Luftfeuchtigkeit, starker Wellengang.

Temperaturen — Jerusalem 7—12; Tel Aviv und Haifa 11—18; Lod 9—18; Tiberias 10—17; Galil 7—10; Hule 8—16; Hermon minus 3 bis plus 2; Golan-Höhen 4—8; Emek Jesreel und Totes Meer 8—17; Beer Schewa 8—17; Ejlat 9—21 Grad.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

Die GRABSTEINSETZUNG
für unsere unvergessliche

Chana (Hansi) Rauchwerger

findet am Dienstag, den 1. Januar 1974, um 3.00 Uhr nachm., auf dem Friedhof KIRJAT SCHAUL statt.

Sonderautobus *um 2.30 Uhr von* Haraw Kook Str. 15, Tel-Aviv.

(D) DIE VERWANDTEN UND FREUNDE

Alle Mitglieder trauern mit Dir, lieber
Egon (Gitschi) Pollak
anlässlich des Ablebens Deiner von uns allen verehrten Frau

RUTH

BRITH HAKOAH 1909

In tiefer Trauer geben wir Mitteilung vom Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer teuren Mutter

REBEKKA [illegible]EMSER

Die Beerdigung findet heute, Mo[illegible]en 31. Dezember 1973, um 12.00 Uhr mittags, vom „Assuta"-Krankenhaus in Tel-Aviv, Jabotinsky Strasse 60 aus, auf dem *Friedhof* in KIRJAT SCHAUL statt.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

Von Kondolenzbesuchen bitte abzusehen.

Presse Summary

DAS WAFFENRUHEABKOMMEN STAERKEN

Haaretz weist darauf hin, dass die Besprechungen, welche die Militärkommissionen Israels und Aegyptens in Genf führen, um eine Separierung der Streitkräfte herbeizuführen, zweifelos dadurch sehr erschwert sind, dass man in Israel unmittelbar vor Wahlen steht. Aus diesem Grunde kann die israelische Delegation nur ägyptische Vorschläge prüfen, akzeptieren oder ablehnen, ist jedoch nicht imstande selbst Vorschläge vorzubringen, die vielleicht eine entscheidende Wendung herbeiführen könnten. Dessen sind sich die Aegypter völlig bewusst. Inzwischen sind die Aegypter damit beschäftigt, unaufhörlich das Waffenruheabkommen zu brechen. Der Kampf spielt sich zwar in sehr beschränktem Masse ab, es ist jedoch völlig klar, dass man heute nicht mehr von Uebergriffen unterer Chargen der ägyptischen Armee sprechen kann, sondern dass es Befehle von oben sein müssen, die diesen Krieg an den Frontlinien hervorrufen. Noch bevor es zu einer echten Separierung der Streitkräfte kommt, bevor man sich in dieser Hinsicht in Genf einigt und dann der sich recht richtige Gedanke zu einer Tatsache wird, wollen die Aegypter sich, den Israelis und der Welt klarmachen, dass es für die Israelis im Grunde unmöglich, wenigstens aber sehr schwierig ist, auf dem Westufer des Suezkanals, im ägyptischen Kernland also, auszuhalten. Es wäre sehr guenstig für alle Beteiligten, wenn die Aegypter bald einsehen würden, dass diese Taktik ihrerseits zum Scheitern verurteilt ist, dass sie auf diese Weise nichts, auch gar nichts zu gewinnen haben. Und das gilt für in jedem Falle, welche auch immer die nächste Regierung in Jerusalem sein sollte, wie immer die Schwierigkeiten sein sollten, mit der die Gespräche in Genf zum Erfolg zu führen, klar ist, dass man dafür Sorge getragen werden muss, die Waffenruhe entlang den Fronten zu stärken, genau einzuhalten.

Jerusalem Post betont die Tatsache, dass nicht nur die ägyptischen Störungen der Waffenruhe immer mehr werden, sondern dass sie auch Teil einer Propagandaaktion geworden sind, deren Ziel es ist, darauf hinzuweisen, wie verletzlich doch die Waffenruhe zwischen Ägypten und Israel ist. Hier handelt es sich nicht nur um militärische Ziele, die mit dem Feuer an den Fronten erreicht werden sollen. Es ist auch der ägyptische Versuch, politische Ziele in Genf durch den unaufhörlichen Bruch der Waffenruhe zu fördern. Da wir hören, dass zweimal wenigstens die Ägypter wieder anzugreifen schienen, ist wohl deutlich, dass wir all ihre Erklärungen und Drohungen durchaus ernst nehmen sollten. Klar ist, dass die Schüsse an der Front den ägyptischen Zielen, und zwar allen eigentlich, durchaus dienlich sind. Sie beweisen, wie zerbrechlich die Waffenruhe ist, so dass es mehr als dringend erscheint, die Separierung der Streitkräfte durchzuführen.

„Es kann 30 Jahre dauern..."

Der Friede ist noch weit

Von ERICH BEYHL, Wien

GENF. Die Friedensverhandlungen von Kilometer 101 an der Suezfront wurden nach Genf verlegt, die Generäle, welche bisher verhandelten, durch Botschafter ersetzt, die Verhandlungen von der militärischen auf die diplomatische Ebene gehoben. Das ist das einzige Ergebnis von drei Sitzungen der Genfer Nahost-Friedenskonferenz. Die Konferenz ist Samstag vertagt worden, aber sie besteht weiter. Sie kann jederzeit wieder zusammentreten und wurde damit zu einer neuen Institution auf internationaler Ebene.

Phase 1 der Konferenz war wie ein Spuk an Genf vorübergezogen. Es waren nach und nach rund 200 Diplomaten, Botschafter, Minister und ihre Stäbe aus fünf Ländern — Sowjetunion, USA, Ägypten, Jordanien und Israel — in Genf angereist. Sie wurden mit einem nie gekannten Sicherheitsaufwand von mehr als 2000 Geheimpolizisten, Polizisten, Militär und Agenten beschützt und beschattet und von rund 800 Journalisten umschwärmt. 60 Stunden nach ihrer Ankunft, am Sonntagmorgen, waren alle Absperrungen wieder abmontiert, die Zufahrt zum Konferenzort, dem Genfer Palast der Nationen, war wieder so frei wie an jedem gewöhnlichen Sonntag, fast alle Delegierten waren wieder abgereist oder reisten am Sonntag ab. Die Mädchen an den Telephonen und Fernschreibern für Journalisten waren fast arbeitslos, die drei Pressesäle fast leer, die Fernsehübertragungswagen wieder abgefahren.

In dem knapp 60 Stunden dauernden diplomatischen Wirbelsturm der ersten Phase gab es zwei öffentliche Sitzungen der Friedenskonferenz: dabei wurden sechs Reden gehalten, je eine von UN-Generalsekretär Waldheim, Sowjetaussenminister Gromyko, Henry Kissinger, Aegyptens Aussenminister Fahmi, Jordaniens Ministerpräsident Rifai und Israels Aussenminister Abba Eban. Es gab vier Pressekonferenzen, je zwei der Israelis und der Araber, und am Samstag traf man sich noch genau eine halbe Stunde zu einer dritten, diesmal geheimen Sitzung, um gleich darauf zu verkünden, dass eine „militärische Arbeitsgruppe" gebildet wurde und diese ihre Arbeit nach Weihnachten aufnehme.

Das Ergebnis zeigte, dass im Laufe der offiziellen Sitzungen überhaupt nie verhandelt worden war und die Verhandlungen ausserhalb des Konferenzsaales, in den Genfer Botschaften und Hotels, stattgefunden hatten, wenn die Beschlüsse nicht überhaupt schon im voraus feststanden.

Die Einsetzung einer militärischen Kommission bedeutet, dass die Friedensbemühungen im Nahen Osten vorderhand auf ein einziges Ziel gerichtet sind, nämlich die feindlichen Truppen zu trennen. Dieses Ziel konnte man schon aus den offiziellen Reden heraushören, vor allem bei Henry Kissinger, bei Gromyko und bei Eban. Die Gespräche beziehen sich ausserdem nur auf die ägyptisch-israelische Front und nicht auch auf die syrisch-israelische oder jordanisch-israelische, an der es im letzten Krieg zu keinen Kampfhandlungen kam. In der Militärkommission gibt es vorderhand nur ägyptische und israelische Botschafter.

Von diesem kleinen Anfang ägyptisch-israelischer Gespräche über eine Verbreiterung des Niemandslandes zwischen den Truppen auf der Sinaihalbinsel und dem afrikanischen Territorium Ägyptens um Suez will man sukzessive den Frieden aufbauen. „Wenn dieser Truppenrückzug Erfolg hat, so werden auch die Syrer die Friedensverhandlungen nicht weiter boykottieren", verkündete Ägyptens Delegationssprecher Tahsin Bashir. „Wenn wir das Gefühl bekommen, nicht mehr bedroht zu sein, so wird vieles möglich, was bisher unmöglich schien", äusserte sich Israels Sprecher.

Die Militärgespräche zwischen Israel und Ägypten sind zum Bestandteil der Genfer Nahost-Friedenskonferenz, das heisst einer Institution unter der Schirmherrschaft der UN-Generalversammlung, des UN-Sicherheitsrates und der beiden Grossmächte. Es wird deshalb in Zukunft für die feindlichen Parteien schwerer werden, sich bei jeder Differenz wieder zu trennen, wie das am Kilometer 101 geschah.

Niemand macht sich in Genf Illusionen über einen baldigen dauerhaften Frieden. Es geht um die endgültige Neugestaltung der Grenzen und der Staaten im Nahen Osten nach einem 25jährigen Kriegszustand. Darüber gibt es nicht nur Differenzen zwischen Israel und seinen Nachbarn, sondern auch Differenzen zwischen jedem der arabischen Nachbarn Israels, Jordaniens, Syriens und Ägypten, mit den andern Nachbarn. Mindestens eines dieser arabischen Länder, Jordanien, hat Differenzen mit den Palästinensern, und Israel will mit den palästinensischen Organisationen grundsätzlich nicht verhandeln. Dann gibt es aber auch Differenzen der beiden Schutzmächte Sowjetunion und USA mit ihren Schützlingen und untereinander. „Es kann 30 Jahre dauern, wie in Europa, um die Kriegsfolgen endgültig zu regeln", ist eine Meinung, die man dieser Tage in Genf sehr oft hören konnte, von den Israelis, den Arabern und von den Vertretern der Grossmächte.

Bekanntmachung bezgl. Freiheit, Geheimhaltung und Lauterkeit der Wahlen

Wahlgesetz (Art der Propaganda) תשי"ט — 1959

Bekanntgabe laut Absatz 16

Absatz 16 zu Wahlgesetz (Propagandaart), תשי"ט — 1959, verpflichtet den Vorsitzenden der zentralen Wahlkommission, eine Verlautbarung zu verkünden, welche den Wählern ihr freies Wahlrecht laut ihrem Gewissen verdeutlicht und das Gesetz welches die Freiheit, Geheimhaltung und Lauterkeit des Wahlrechts darlegt.

Dieses ist die Bekanntgabe des Vorsitzenden der zentralen Wahlkommission zur achten Knesset:

A. Jeder Wähler wählt in den Kandidatenlisten nach eigener Wahl, soweit das Programm ihm gefällt und die Kandidaten nach seiner Ansicht wert sind seine Vertreter in der Knesset zu sein.

Der Wähler muss selbst entscheiden, über den Wert der verschiedenen Parteiprogramme und über die Fähigkeit und Eignung der verschiedenen Parteikandidaten, zur Führung der Staatsangelegenheiten.

B. Die Wahlpropaganda ist ein Versuch den Wähler zu beeinflussen und das Programm und die Kandidaten der propagierenden Partei beliebt zu machen — aber keinerlei Propaganda befreit den Wähler von der Pflicht und kann ihm das Recht verweigern selbst zu entscheiden, ob die Partei und ihre Kandidaten seines Vertrauens würdig sind und bei diesen Entscheidungen wird der Wähler gut zu unterscheiden wissen, zwischen Propaganda die reale Programme verkündet und zwischen Propaganda bar jeden positiven Inhalts.

C. Das Gesetz unterscheidet zwischen legaler Wahlpropaganda, die sachlich ist, die öffentlich verbreitet oder geführt wird (inkl. Hausgruppen) und nicht im Verborgenen; und zwischen illegaler, negativer Propaganda: eine Partei, die versucht Wahlpropaganda zu machen, beispielsweise durch Senden von ihren Leuten, um dem Wähler Arbeit, Geld, Wohnung, oder jede Art anderer Vergütung zu versichern, wenn er sie wählt und keine andere — die Partei und ihre Abgesandten begehen eine Straftat. Nicht nur das diese Zusicherungen nichts wert sind und der Wähler, der sich darauf verlässt, beschwindelt und betrogen ist, sondern die Parteiabgesandten, die sich mit diesen Propagandamitteln bedienen, gehören laut dem Gesetzgeber ins Gefängnis für fünf Jahre und nicht als Auserwählte des Volkes.

Genauso wenn eine Partei ihre Leute schickt, um irgend einen Wähler zu bedrohen, wenn er diese nicht wählt, sondern eine andere Partei, dass er von der Arbeit entlassen, oder von der Wohnung herausgeworfen wird, oder ihm irgend ein anderer Schaden zugefügt wird, oder ihm irgend ein Vorteil genommen wird: auch diese sind Sträflinge, denen Gefängnis gebührt und nicht wert sind vom Volk gewählt zu werden.

D. Niemand kann durch keinen ausgeforscht werden, das er preisgibt welche Liste er wählen wird oder möchte, oder welche die Listen sind, denen er keinen Erfolg wünscht: Die Wahlen sind geheim und jeder Wähler hat das Recht seine Wahl geheim zu halten, sowohl vor — während und nach den Wahlen.

Das Gesetz enthält genaue Einzelheiten die Geheimhaltung der Wahlen zu sichern: das Kuvert in das der Wähler den Wahlzettel legt, ist abgedichtet und undurchsichtig und es ist ihm erlaubt diese mit Klebstoff zu verschliessen. Die Wahlzelle worin der Wähler seinen von ihm gewünschten Wahlzettel wählt, ist derart gebaut und ausgerüstet, das keiner ihn von aussen sehen kann, nicht während des Wählens und nicht während des Hereinlegens des Zettels in das Kuvert; und niemandem ist es erlaubt sich in der selben Zelle zu befinden, auser dem Wähler allein (nur ein Wähler, der wegen Krankheit oder eines körperlichen Fehlers, nicht allein zur Wahlzelle gelangen kann, oder nicht selbst den Wahlzettel in das Kuvert legen kann, ist es erlaubt einen anderen Menschen zur Zelle mitzunehmen, damit dieser ihm hilft). Der Wähler legt selbst das geschlossene Kuvert in die Urne, wo das Kuvert sich mit anderen Kuverts bis zur Unkenntlichkeit vermischt, bis man nicht weiss wer es hereingegeben hat.

Niemand braucht zu befürchten, dass es möglich sei, auf irgendeinem Wege, sei es mit gewöhnlichen oder mit aussergewöhnlichen Mitteln, zu wissen oder in Erfahrung zu bringen, welche Liste er gewählt hat; und wer ihm erzählt, er hätte seine Mittel und Wege, um festzustellen, wen er gewählt oder wen er nicht gewählt hat, ist nichts anderes als ein Lügner.

E. Jeder Staatsbürger, der berechtigt ist, zur Knasset zu wählen, kann nur einmal zur Knesset wählen (und wenn er berechtigt ist, auch zum Ortsausschuss zu wählen, kann er zur gleichen Zeit und Stunde im gleichen Wahllokal auch für den Ortsausschuss wählen). Niemand, der bereits von seinem Wahlrecht zur Knesset Gebrauch nahm, komme auf den Gedanken, in ein anderes Wahllokal zu gehen und dort zum zweiten Mal zu wählen, sei es unter Benutzung eines gefälschten Ausweises, unter Benutzung eines Sonderausweisees für Soldaten oder unter Benutzung eines Ausweises, der nicht ihm gehört.

Jeder, der sich zum Zwecke der Abstimmung eines gefälschten Ausweises oder eines Ausweises, der nicht ihm gehört, bedient und der mehr als einmal abstimmt und jeder, der mehr als einen Umschlag in die Urne einwirft — verletzt nicht nur die Lauterkeit der Wahlen und ihren Zweck, sondern hat, wenn sein Vergehen entdeckt wird, auch strenge Strafen zu erwarten.

F. Ein Wähler, der sich am Wahltag weit entfernt von dem Ort befindet, an der er in die Wählerliste eingetragen ist — ausgenommen die Soldaten im aktiven Militärdienst und die Zahal-Arbeiter — kann in den Ort, an dem er wählen muss, auf Staatskosten fahren; es werden alle erforderlichen Regelungen für die Beförderung dieser Wähler an ihre Wahlorte und zurück in ihre Wohnorte getroffen und überhaupt alles, damit jeder wahlberechtigte Staatsbürger auch in physischer Hinsicht und ohne überflüssige Ausgaben aus seiner Tasche sein Wahlrecht wahrnehmen kann. Die Beförderung geschieht auf den gewöhnlichen Linien von „Egged" oder der israelischen Eisenbahn entsprechend der Wahl des Wählers.

Diese Regelungen wollen nicht die Parteien oder deren Beauftragte davon abhalten, eine Beförderung der Wähler von ihren Wohnorten an ihre Wahlorte anzubieten, oder den Wähler davon abhalten, Beförderungsangebote solcher Art von den Parteien anzunehmen. Der Wähler wisse aber wohl, dass er, auch wenn er ein Parteiangebot annimmt und ihm eine Beförderung, wie erwähnt, gewährt wird, dadurch nicht verpflichtet ist, für diese Partei zu stimmen, sondern entsprechend seiner freien Entscheidung auch für jede andere Partei stimmen kann.

G. Das Wahlrecht zur Knesset — ist ein Recht und keine Verpflichtung: aber ohne Gebrauch des Wahlrechts, das in seine Hand gegeben ist, erfüllt kein Staatsbürger die Aufgabe, die die Gesetzgebung in einem demokratischen Staatswesen wie dem unseren vorsieht. Wenn wir dieser Demokratie würdig sein und sie noch wachsen und stärker werden lassen wollen, fehle keiner der israelischen Staatsbürger unter den Wählern zur Knesset!

CHAIM COHEN
Richter am Obersten Gericht
Vorsitzender der Zentralen Wahlkommission zur Achten Knesset

Nach dem „DDR-Völkerrecht"

Kein Recht für Israel?

Von DIETRICH SCHWARZKOPF

In der gemeinsamen Erklärung des SED-Politbüros, des Staatsrats und des Ministerrats der DDR zur „neuen israelischen Aggression" stand ein bemerkenswerter Satz. Darin heisst es, die von der DDR unterstützten Forderungen der arabischen Staaten stünden im vollen Einklang mit dem Völkerrecht, „das die Aneignung fremder Territorien durch Kriege ausschliesst".

Diese Aussage über das Völkerrecht steht ohne jede Einschränkung da. Aber natürlich muss die DDR eine Einschränkung machen. Denn die Sowjetunion u Polen haben sich Teile des Deutschen Reiches durch Krieg angeeignet. Wenn die Aneignung fremder Territorien durch Kriege vom Völkerrecht schlechthin verboten ist, dann betrifft das Verbot auch den Sieger und schützt den Angreifer, selbst wenn dieser durch den Angriff einen Bruch des Völkerrechts beging, wie es Deutschland 1939 tat.

Die DDR hat jedoch die Aneignung deutscher Gebiete durch die Sowjetunion und Polen als rechtmässig anerkannt. Der DDR-Aussenminister Winzer zeichnete in seiner Rede vor der UNO-Vollversammlung den Görlitzer Vertrag mit Polen von 1950, worin die DDR die Oder-Neisse-Linie vorbehaltlos anerkannte, als einen entscheidenden Beitrag zu einer echten Versöhnung.

Der Satz aus der gemeinsamen Erklärung der obersten Gremien der DDR lässt demnach keinen anderen Schluss zu als den, dass es für die DDR wie für die übrigen sozialistischen Staaten zweierlei Völkerrecht gibt. Das muss man sich besonders vor Augen halten, wenn man in Winzers Rede vor der UNO-Vollversammlung das Gelöbnis findet, die DDR werde mitwirken „an der Verwirklichung der hohen humanistischen Ideen und Völkerrechtsprinzipien der Charta der Vereinten Nationen".

Wie sich die DDR diese Verwirklichung vorstellt, dafür bieten Winzers Ausführungen in seiner UNO-Rede über das Selbstbestimmungsrecht ein gutes Beispiel. Nach seinen Worten hat das Volk der DDR „sich ein für allemal für die sozialistische Gesellschaftsordnung entschieden und damit das in der Charta der Vereinten Nationen garantierte Recht auf Selbstbestimmung verwirklicht".

Aus der Gegensätzlichkeit der gesellschaftlichen und politischen Ordnungen ergibt sich, wie Winzer in New York wörtlich sagte, „als zwingende Schlussfolgerung, dass zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland eine Vereinigung niemals möglich sein wird." Wohl aber seien „im Sinne der Charta der Vereinten Nationen gutnachbarliche Beziehungen der friedlichen Koexistenz" möglich und notwendig.

Bemerkenswert ist hier vor allem, dass Winzer für den Begriff der friedlichen Koexistenz, wie ihn die sozialistischen Länder verstehen, die Charta der Vereinten Nationen in Anspruch nimmt. Das heisst: die DDR will im Umgang mit der Bundesrepublik die Grundsätze der UNO-Charta im Sinne der friedlichen Koexistenz auslegen. Kommunistische Theoretiker werden aber nicht müde zu versichern, dass friedliche Koexistenz verschärften Klassenkampf bedeutet.

Verschärfter Klassenkampf zielt nicht etwa nur ab auf die Immunisierung der eigenen Bevölkerung gegen unerwünschte Ideen, sondern auf die Beseitigung der Gesellschaftsordnung derjenigen kapitalistischen Staaten, zu denen die sozialistischen Länder Beziehungen der friedlichen Koexistenz unterhalten. Wehrt sich der solchermassen in seiner Gesellschaftsordnung angegriffene Staat, dann verstösst er gegen die Regeln der friedlichen Koexistenz und, so wird die DDR wohl von nun an behaupten, gegen die Charta der Vereinten Nationen.

Im Lichte von Winzers Vereinigung vor den „hohen humanistischen Ideen" der UNO-Charta muss man die DDR-Formel für den Nahen Osten lesen, die er in seiner Rede verwandte, und die nahezu gleichlaufend in der Erklärung der obersten DDR-Gremien vorkommt. Danach erfordert eine Regelung für den Nahen Osten „Respektierung der Unabhängigkeit und der legitimen Rechte der Staaten und Völker dieses Raumes einschliesslich des arabischen Volkes von Palästina."

Ein Lebensrecht Israels wird in dieser Formel nicht ausdrücklich anerkannt. Man muss sogar fürchten: es wird bestritten mit der Forderung, nur die „legitimen Rechte" der Staaten und Völker des Nahen Ostens anzuerkennen, einschliesslich des arabischen Volkes von Palästina. Die palästinensische Befreiungsfront, einer der jüngsten Verbündeten der DDR, betrachtet jedenfalls die Existenz Israels nicht als legitim. Und sie fühlt sich als der, nunmehr auch von der DDR anerkannte, legitime Sprecher des arabischen Volkes von Palästina. Man bedient sich nicht der Sprache des Kalten Krieges, wenn man feststellt: die DDR unterstützt radikale, revanchistische (arabische) Vertriebenenverbände.

(A.Z.)

„Vier Fenster zum Garten"

Es war eine ausgezeichnete Idee des Impresarios W. H. Robert, die „Kleine Komödie München", eine anerkannt erstklassige Bühne, mit der Aufführung des entzückenden Lustspiels „Vier Fenster zum Garten" von Pierre Barillet und Jean-Pierre Gredy zu einem Gastspiel nach Israel zu laden. Diese Komödie ist mit ausserordentlichem Erfolg in vielen Ländern gegeben worden und sie wird auch unser deutschsprachiges Publikum jetzt umso leichter erobern, als sie hier mit ausgezeichneter Besetzung aufgeführt wird.

Hilde Krahl, die ihre Bühnenlaufbahn im Theater in der Josefstadt in Wien unter Regie von Max Reinhardt begann, die sich seither einen ausgezeichneten Namen geschaffen, den Bundesfilmpreis, den Kritikerpreis, den Locarno-Festspielpreis, den österreichischen Staatspreis, die Kainz-Medaille etc. verdient hat, gibt die vier Rollen in den vier Einaktern, die ein geschlossenes Ganzes bilden, mit ausserordentlicher Nuanciertheit.

Ebenso abwechslungsreich

Theater

stellt ihr in Israel bereits wohlbekannter Partner Charles Regnier, der das Stück auch ins Deutsche übersetzt hat, die Charaktere ihrer vier Liebhaber und Gegenspieler mit starker Bühnenwirksamkeit dar und beide verstehen, die vielen espritreichen Pointen deutlich zum Ausdruck zu bringen.

Auch die anderen Mitwirkenden, Peter Strauss, Michael S. Wolff und Ilse Winkler, tragen zum Erfolg der Aufführung in ihren Episoden und Charakterrollen bei.

Unser deutschsprachiges, nach gutem Theater hungriges Publikum ergreift mit Freude die Gelegenheit, ein so gutes Lustspiel in dieser Spitzenbesetzung zu geniessen und es sollte sich nur von zu lautem Lachen zurückhalten, da es manchmal die humorvollen Pointen verschlingt.

Den ersten Akt bildet ein Ehekonflikt, in dem das bereits geschiedene Paar wieder zusammenkommt, den zweiten ein ungleiches Paar, dessen Ehe an der zutagetretenden Familiengeschichte der Braut scheitert, im dritten Akt sucht eine alternde Millionärin, die an Komplexen leidet, sich die kleinen Freuden des Lebens zu erkaufen und der vierte Akt grenzt in seiner Konzeption und seiner Handlung an das Genre einer Krimi-Komödie. Als Ganzes hat das Stück sowohl Dramatik als auch Humor und der Dialog ist spannend und unterhaltend.

M. Färber

Zweite Phase: Grenzverhandlungen

In einem Gespräch mit den Leitern des Präsidentenklubs in Amerika erklärte Aussenminister Dr. Kissinger, zwischen Israel und Washington bestehe keine Auseinandersetzung. Die zweite Gesprächsphase in Genf nach der Abwicklung der Verhandlungen über die Separierung der Streitkräfte müsse territoriale Fragen und die zukünftigen Grenzen bestimmen. Was dieses Thema betrifft, habe Washington keine Stellung bezogen.

Bei der Unterredung mit der Delegation des Präsidentenklubs, die im State Department stattfand, sagte Kissinger, die Existenz Israels dürfe nicht von dem guten Willen der arabischen Länder abhängig sein. In Beantwortung einer Frage bezüglich der zukünftigen amerikanischen Waffenlieferungen an Israel entgegnete der Aussenminister: Ich bin selbstverständlich davon überzeugt, dass Israel stark sein muss.

Frederick Forsyth

Die Akte ODESSA

Roman

R. Piper & Co. Verlag • München

6. Fortsetzung

Nach dem Appell wurde sie zum Friedhof ausserhalb des Stacheldrahtzauns eskortiert, wo sie ein Grab ausheben und sich daneben knien musste. Roschmann lud seine Luger durch oder einer seiner Henkersknechte die Armeepistole, um die Frau aus nächster Nähe durch einen Genickschuss zu ermorden. Zeugen waren bei diesen Exekutionen unerwünscht, aber über die lettischen SS-Wachen sickerte durch, dass Roschmann nicht selten absichtlich haarscharf am Ohr seines Opfers vorbeischoss, damit es im Schock in das Grab fiel, aus dem es dann wieder herausklettern musste, um sich abermals hinzuknien und auf den tödlichen Schuss zu warten. Manchmal drückte er den Abzug durch, wenn gar keine Kugel in der Kammer war, und es machte nur „klick". Das verstärkte das Entsetzen seines Opfers und erhöhte sein Vergnügen. Die lettischen Wachen waren entmenschte Sadisten, aber Roschmann brachte selbst sie zum Staunen...

Es gab ein Mädchen in Riga, das half den Häftlingen auf eigene Gefahr. Sie hiess Olli Adler und stammte vermutlich aus München. Ihre Schwester Gerda war bereits auf dem Friedhof erschossen worden, weil sie Lebensmittel in das Lager geschmuggelt hatte. Olli war ein Mädchen von ausserordentlicher Schönheit; sie beschäftigte Roschmanns Phantasie. Er machte sie zu seiner Konkubine — „Hausmädchen" lautete die offizielle Bezeichnung dafür, weil Beziehungen zwischen SS-Leuten und Jüdinnen verboten waren. Sie schmuggelte Medikamente aus SS-Beständen ins Ghetto, wann immer man ihr gestattete, es zu betreten. Auch darauf stand selbstverständlich die Todesstrafe. Ich sah sie zuletzt, als wir in Riga eingeschifft wurden...

Gegen Ende jenes Winters war ich überzeugt, nicht mehr sehr viel länger überleben zu können. Der Hunger, die Kälte, die Nässe, die schwere Arbeit und die ständigen brutalen Schikanen hatten aus mir, der ich vorher von robuster Gesundheit gewesen war, ein armseliges Bündel aus Haut und Knochen gemacht. Wenn ich in den Spiegel blickte, sah mich ein ausgemergelter uralter Mann mit rotgeränderten Augen und eingefallenen Wangen an. Ich war gerade fünfunddreissig geworden und sah doppelt so alt aus. Jedem anderen Häftling ging es genauso.

Ich war Zeuge des Abmarschs Zehntausender zum Wald der Massengräber gewesen: ich hatte Hunderte an Kälte, Krankheit und Überarbeitung sterben sehen: ich hatte miterlebt, wie Ungezählte durch Erhängen, Auspeitschen und Knüppelhiebe ermordet wurden. Nachdem ich das alles fünf Monate lang überlebt hatte, war auch meine Zeit abgelaufen. Mein Lebenswille, der sich noch beim Transport geregt hatte, war erloschen. Geblieben waren nur noch Reaktionen, die noch eine Zeitlang gewohnheitsmässig weiterfunktionierten. Früher oder später mussten auch sie zum Erliegen kommen. Aber dann geschah es, was mir wieder für ein ganzes Jahr Willenskraft gab.

Ich erinnere mich noch heute an das genaue Datum. Es war der 3. März 1942, der Tag des zweiten Dünamünde-Konvois. Einen Monat zuvor hatten wir zum erstenmal die Ankunft eines seltsamen Lastwagens beobachtet. Er war stahlgrau angestrichen und hatte etwa die Grösse eines langen, einstöckigen Busses, jedoch keine Fenster. Er parkte unmittelbar ausserhalb des Ghettos, und beim Morgenappell erklärte Roschmann, er habe eine interessante Neuigkeit zu verkünden. In der nahen Stadt Dünamünde sei eine Fischkonservenfabrik in Betrieb genommen worden, die Arbeitskräfte brauche. Die Arbeit, so sagte er, sei leicht, die Verpflegung gut und die Lebensbedingungen denkbar günstig. Diese Gelegenheit sei den alten Männern und Frauen, den Gebrechlichen, den Kranken und den kleineren Kindern vorbehalten.

Natürlich wollten viele zu so einer bequemen Arbeit eingeteilt werden. Roschmann ging die Reihen entlang, um seine Wahl zu treffen. Diesmal versteckten sich die Alten und Kranken nicht im dritten oder vierten Glied wie vor dem Marsch zum Exekutionshügel, wo sie schreiend und protestierend vor die Front gezerrt wurden. Diesmal wollten sie gesehen werden. Schliesslich waren über hundert für den Buss ausgesucht. Sie stiegen ein, die Türen wurden zugeworfen, und der Wagen fuhr davon. Ich weiss nicht, ob es schon beim ersten Mal vielen auffiel, dass er keine Abgase ausstiess. Später sprach sich herum, was es mit dem Wagen auf sich hatte. Es gab keine Fischkonservenfabrik in Dünamünde; der Bus war eine fahrbare Gaskammer. In der Umgangssprache des Ghettos bedeutete „Dünamünde-Konvoi" den Gastod.

Am 3. März flüsterte man sich im Ghetto zu, dass noch ein Dünamünde-Konvoi abgehen sollte, und tatsächlich kündigte ihn Roschmann beim Morgenappell an. Aber diesmal drängte sich niemand um den Vorzug, einsteigen zu dürfen. Grinsend begann Roschmann die Front abzugehen. Denen, die vortreten sollten, tippte er lässig mit der Reitpeitsche auf die Brust. Hinterlistig fing er mit der vierten, der hintersten Reihe an, wo die meisten Schwachen, Gebrechlichen, Alten und zur Arbeit Untauglichen standen.

Eine alte Frau hatte damit gerechnet und sich in die erste Reihe gestellt. Sie war vielleicht fünfundsechzig Jahre alt. In der verzweifelten Hoffnung, durch diesen Trick am Leben zu bleiben, hatte sie sich Schuhe mit hohen Absätzen und schwarze Seidenstrümpfe angezogen, der so kurz war, dass er nicht einmal ihre Knie bedeckte, und obendrein trug sie noch einen ausgefallenen Hut. Sie hatte sich die Wangen mit Rouge geschminkt und die Lippen karminrot bemalt. Sie wäre in jeder Häftlingsgruppe aufgefallen, aber sie gab sich der Illusion hin, durch ihre Aufmachung für ein junges Mädchen gehalten zu werden.

Als Roschmann sie sah, blieb er stehen und starrte sie ungläubig an. Dann breitete sich ein freudiges Lächeln auf seinem Gesicht aus.

„Na, wen haben wir denn hier?" rief er. Er deutete mit seiner Reitpeitsche auf sie, um die Aufmerksamkeit seiner Spiessgesellen auf sie zu lenken, die in der Mitte des Platzes standen und die bereits ausgesuchten Häftlinge bewachten. „Hätte Sie denn gar keine Lust auf eine hübsche kleine Fahrt nach Dünamünde, meine Gnädigste?"

„Nein, mein Herr", erwiderte die alte Frau, zitternd vor Angst.

„Und wie alt sind wir denn?" fragte Roschmann höhnisch. Seine SS-Kumpane brachen in schallendes Gelächter aus.

„Siebzehn? Achtzehn? Oder schon Zwanzig?"

Die knochigen Knie der alten Frau begannen zu zittern.

„Ja, mein Herr", flüsterte sie.

„Wunderbar", rief Roschmann aus. „Ich mag hübsche Mädchen. Na, dann gehen Sie mal zur Mitte des Platzes, damit wir auch alle sehen können, wie jung und schön Sie sind."

Er packte sie beim Arm und zerrte sie zur Mitte des Platzes. Dann liess er sie los und sagte: „Nun, Gnädigste, da Sie so jung und so hübsch sind, wäre es doch nett, wenn Sie uns ein bisschen was vortanzen, wie?"

Sie stand da, bebend vor Kälte und vor Angst und flüsterte etwas, was wir nicht verstanden.

„Wie bitte?" brüllte Roschmann. „Sie können nicht tanzen? Oh, ich bin ganz sicher, dass ein so hübsches junges Ding wie Sie tanzen kann. Das wäre ja noch schöner!"

Seine Spiessgesellen von der deutschen SS klatschten sich vor Vergnügen auf die Schenkel. Die Letten verstanden zwar kein Deutsch, fingen aber auch an zu grinsen. Die alte Frau schüttelte den Kopf. Roschmanns Lächeln verschwand.

„Los, tanzen!" kommandierte er.

Sie machte ein paar zaghafte Bewegungen und blieb wieder stehen. Roschmann zog die Luger, spannte und entsicherte sie, und dann schoss er wenige Zentimeter vor ihre Füsse in den Sandboden. Sie sprang vor Schreck mit einem Satz in die Höhe.

„Tanz gefälligst für uns, du hässliche, alte jüdische

هكذا من الأصل

...ekkische Panther" oder ...ersbedingte Resignation?

...e Annalen unserer ... Landeshistorie wird ...nil einer „Liste 22" ...denkwürdigen Wahlen ...zur 8. Knesset wohl ...er als ein mit einem ... Fragezeichen verse... ...uis eingehen. Gemeint ... eventuelle Liste der ...chen Panther", der an ...ormalen Rebellion ver... ...n Einwanderer von ...ein, auch vierzig Jahre ... nicht ausreichend ge... ...a eine eigene Liste bil... ... können, etwa in dem ...es eben anderen, spä... ...kommenen Landsmann... ...zelanc Aus ihnen re... ...n sich dann u.a. auch ...einen „Pantherim", wie ... schwarzen oder blau... ... Panther. Und gerade ...erren den Blau-Weis... ...men sich ja die einst ...tsprechenden Lan... ...gekommenen Zionisten ... Wassers mit bestem ...zugesellen konnen, hat... ...meint der allzu grosse ...nterschied von diesen ... Blau-Weissen getrennt ...aer vielleicht nicht nur ... alten Blau-Weissen aber ...begründete Befürchtun... ...ss es auch dieser jun... ...inthern im Laufe der ...n vierzig Jahre kaum ...n dürfte, eine der kom... ...n Israel-Regierungen von ..., und Billigkeit dieser ...noch jungen Mitbürger ...zeugen. Lasst es Euch ...men sagen die nun fast ...ror am Ende ihrer so... ...ten Israel-Karrieren an... ...ing. Ihr jungen Blau... ...n fast unsere Brüder ...sie zionistischen Stre... ...uch wir haben es er... ...nd ersehnt. diese Ver... ...nung all jener Ideen, ...n uns im Rahmen einer ...tischen Erziehung einst ...stammt hatte, überlebte ...ie der etwa von Recht und Gerechtigkeit, Wahrheit und Ehrlichkeit, verbindendem Geist und vollem Verständnis der jüdischen Menschen unter-einander, hier und in aller Welt. Weniger als wenig wurde erreicht, kaum ein Minimum wurde realisiert von allem, für das wir in unserer Jugend freudig gestimmt, mitgekämpft und mitgelitten hatten.

Und trotzdem: Wieder einmal sehen wir alle dem Wahltag in hoffender Spannung entgegen. wir noch und ihr schon in neuer Erwartung. Und wiederum umgaukelt uns die Fata Morgana eines endlichen und effektiven Friedens mit unseren Nachbarn, dies doppelt anlässlich des bevorstehenden Wahlganges 1973 und der Genfer Konferenz.

Schade, schade, dass uns die Plakate neben den unzähligen hochheiligen Versprechungen nicht auch eine schlichte Liste der „Jekkischen Panther" repräsentiert — schade...

Frieda Hebel

Der letzte Damm vor Nixon beginnt zu bersten

Wie lange hält Richard Nixon noch durch? Ist er tatsächlich „ein Mensch, der nie aufgibt", eine Charaktereigenschaft, von der Bryce Harlow — einer seiner treuen Weggefährten — die Amerikaner am Wochenende von Key Biscayne aus abermals zu überzeugen versuchte? Stimmt noch immer, was Nixons Stabschef Alexander Haig jetzt zum wer weiss wie vielten Male wiederholte, nämlich, dass der Präsident „um so entschlossener ist, je härter es zugeht? Ist noch immer vorstellbar, dass Nixon bis zum bitteren Ende — seiner Anklage durch den Kongress — das tut, was seine Tochter Julie am 25. Oktober in ihren Kalender schrieb: „Kämpfen, kämpfen, kämpfen?

Viele Amerikaner haben bis in die letzten Tage hinein geglaubt, die schier unglaubliche Härte Richard Nixons, von der er selbst am vorvergangenen Wochenende bei seiner gespenstischen Pressekonferenz im Weissen Haus sagte, sie sei mit absoluter Kühle gepaart, werde ihm trotz allem die Fähigkeit erhalten, zu regieren. Und zwar vor allem in der Aussenpolitik. Gerade weil er als Aussenpolitiker unersetzlich erschien, schreckten viele, nicht nur konservative Amerikaner davor zurück, seinen Rücktritt zu fordern, gar seine Absetzung durch den Kongress zu verlangen. Irgendwie, so hoffte man in allen Teilen des Landes, werde sich vielleicht doch noch ein Weg finden lassen, der es Nixon erlaubte, bis 1976 im Amt zu bleiben.

Aber wenn nicht alles trügt, ist jetzt ein Damm gebrochen, der Richard Nixon bisher davor bewahrt hat, von der Flut der Anklagen aus dem Amt gespült zu werden. — Präsident Richard Nixon hat jetzt auch den Rückhalt der Konservativen im Lande verloren, jener, die ihn bisher wenigstens noch auf einer Flanke einigermassen geschützt hatten. Aber noch schlimmer: Liberale wie Konservative sprechen ihm jetzt die Fähigkeit ab, überhaupt noch effektiv regieren zu können, und zwar sowohl in der Innen- wie in der Aussenpolitik. Dieser Vorwurf, der sich am Wochenende wie ein Gewitter über dem von Nixon schon am Donnerstag fluchtartig verlassene Weissen Haus entlud, muss den Präsidenten im Mark treffen. Denn wie ein Ertrinkender an den Strohhalm, so hatte er sich in den letzten zwei Wochen an die Hoffnung geklammert, dass er den Amerikanern demonstrieren konne, wie entscheidungsfähig er noch sei. Obwohl er bisher den von Aussenminister Kissinger versprochenen Beweis schuldig blieb, hatte Nixon bei seiner Pressekonferenz davon gesprochen, dass die Welt am 24. und 25. Oktober „die schwierigste Krise" seit der Kubakrise von 1962 habe durchstehen müssen, aber eben erfolgreich habe überwinden können, weil er — Nixon —wie schon bei früheren Krisen demonstriert habe, „dass ich es durchfechten kann".

Aber jetzt glauben nicht einmal mehr so unerschütterliche Nixon-Anhänger wie der bekannte Kolumnist Joseph Alsop daran, dass Nixon noch fechten kann. Wenn ein Mann wie Joseph Alsop den Rücktritt Nixons fordert, wie er es Ende vergangener Woche tat, dann muss eigentlich die Wasserscheide für die politischen Ueberlebenschancen des 37. Präsidenten der USA vollends überschritten sein. Alsop war nicht der einzige, der Nixon aufforderte, freiwillig von der Bühne abzutreten. Andere, die im konservativen Lager Rang und Namen haben, schlossen sich ihm an, William Buckley, der brillante New Yorker Publizist. zählt zu ihnen ebenso wie Howard K. Smith, der bekannte Nachrichtenmoderator der Fernsehgesellschaft ABC. ABC hatte bisher als einziges der drei grossen kommerziellen Fernsehnetze Nixon noch gewisse Rückendeckung gegeben. Der Damm, den Leute wie Alsop, Buckley und Smith hielten, ist nun zerborsten. Die Frage ist, ob Nixon auch noch den letzten Rest von Rückendeckung im Kongress verliert.

Nachdem schon Anfang letzter Woche der stockkonservative Senator Barry Goldwater öffentlich daran gezweifelt hatte, dass Nixon nach dem Flasko mit den zwei angeblich nicht vorhandenen Tonbändern je wieder beide Füsse auf den Boden bringen könne, verlangte am Sonntag als erster republikanischer Senator Edward Brooks aus Massachusetts offen den Rücktritt des Präsidenten. Am selben Tag hatte George Gallup seine vom 19. bis 22. Oktober gesammelten Umfrageresultate veröffentlicht. Nur noch 27 Prozent der Amerikaner hielten an jenem Wochenende, an dem Nixon Sonderankläger Cox feuerte, dem Präsidenten die Stange. Ueber zwanzig Jahre lang ist kein Präsident mehr im Ansehen so weit herabgesunken. Womöglich hat Nixon inzwischen, wo auch noch die nicht vorhandenen Tonbänder an seiner Glaubwürdigkeit gezehrt haben, von anderen Enthüllungen wie der, dass er doch seine Finger in der ITT-Affäre hatte, ganz zu schweigen, bereits jene 28 Prozent erreicht, auf die Harry Trumans Ansehen 1951 heruntergefallen war. Dass für Nixon der letzte Damm gebrochen sein konnte, mag auch die Tatsache illustrieren, dass sich das liberal-konservative Nachrichtenmagazin „Time" jetzt zum ersten Male in seiner fünfzigjährigen Geschichte zu einem Leitartikel entschloss, in dem es den Präsidenten-Rücktritt verlangte. Nicht nur die liberale „New York Times" schloss sich dieser Forderung am Sonntag an, sondern eine Reihe regionaler Blätter im Lande, auf die Richard Nixon bisher hatte zählen können.

Wie Richard Nixon auf die Flutwelle der Rücktrittsforderungen reagiert, wagt niemand vorauszusagen. Noch immer ist sein Image eines Mannes, der bis zum bitteren Ende ficht, nicht ganz zerstört. Aber es bröckelt kräftig ab. Den Durchhalteparolen seiner Getreuen, er habe noch nicht einmal einen Gedanken an die Frage verschwendet, ob er zurücktreten solle, glaubt so gut wie niemand mehr. Die Amerikaner mussten in den letzten Wochen erleben, wie ihr Präsident regelrecht aus dem Weissen Haus flüchtete, um sich dem Druck der Affären und Skandale zu entziehen. Oft flog er abends nach Camp David in den Bergen von Maryland, um schon am nächsten Morgen wieder zurückzukehren. Am vergangenen Donnerstag konnte er kaum abwarten, bis sich Golda Meir verabschiedet hatte, da begab er sich schon auf den Weg nach Key Biscayne in Florida, ohne Mitarbeiterstab und ohne Pressebegleitung. Zurück im Weissen Haus blieb seine 25 jährige Tochter Julie, die mit Dwight D. Eisenhowers Enkel David verheiratet ist. Seit Wochen ficht Julie beherzt in Interviews für ihren Vater. „Dies hier ist wie in einer Druckkammer", versuchte sie am Samstag die Flucht ihres Vaters nach Florida zu rechtfertigen. Wie lange kann Nixon diesem Druck noch standhalten?

Oeffentliche Meinung misstraut den Arabern

„Die Araber wollen auf dem Wege der Friedensverhandlungen unseren Rückzug erreichen, damit sie sodann einen neuen Krieg von günstigeren Grenzen aus eröffnen können." Dies ist die Meinung von 71% unter 1.100 Israelis, die im Rahmen einer Meinungsumfrage des Dahaf-Instituts befragt wurden. Nur 8% der Befragten sind der Meinung, dass die Araber in Genf „wirklich versuchen, zu einem Frieden zu gelangen".

Auf der anderen Seite schenkt die Mehrheit der Befragten ihr Vertrauen den Amerikanern. Von 1.199 Befragten sind 34,10% davon überzeugt, dass der amerikanische Aussenminister, Prof. Henry Kissinger, die Interessen Israels wahrt, weitere 31,32% meinen, dass er dies in gewissem Masse tut. Dagegen sind 34,42% der Ansicht, dass Kissinger nicht den Interessen Israels entsprechend handelt, während 0,16% keine Antwort wussten.

„Es kann sein, dass die Amerikaner auf uns einen Druck auf Verzichte, die sich, auf längere Sicht gesehen, sehr ungünstig auswirken können, ausüben werden; welchen Standpunkt müsste nach Ihrer Meinung die Regierung einnehmen?" Auf diese Frage antworteten 7,36%, dass man den Amerikanern entsprechend ihren Forderungen nachgeben müsse, und 57,97%, dass man entsprechend den Umständen zu kleinen Verzichten bereit sein müsse. 26,70% wollen den Amerikanern widersprechen u. 5,97% bezogen keine Stellungnahme.

Im allgemeinen beurteilen die Israelis die gegenwärtige Situation optimistisch: 6,54% sehr optimistisch, 33,28% optimistisch und 27,80% mehr oder weniger optimistisch. Dagegen urteilen 24,04% pessimistisch und 7,85% sehr pessimistisch. 0,49% wussten keine Antwort.

Ueber ihr Interesse an den Knessetwahlen befragt, antworteten 38% der Befragten, dass sie heute mehr, und 21%, dass sie heute weniger an den Wahlen interessiert sind als vor Ausbruch des Krieges. Bei 37% der Befragten war keine Aenderung im Mass ihres Interesses an den Wahlen infolge des Krieges eingetreten.

Chaim Herzog: Israels Wirtschaft hält stand

Aluf (Res.) Chaim Herzog erklärte Freitagabend im Zahal-Sender, die Aegypter seien von der irrigen Annahme ausgegangen, dass die israelische Wirtschaft einer längeren Mobilisierung von Reservisten nicht standhalten werde. Aus diesem Grunde versuchen die Aegypter auch heute, den „Zermürbungskrieg" mit Reden u. Waffenstillstandsverletzungen in die Länge zu ziehen. Kairo wird sich jedoch davon überzeugen, dass Israel viel längere Zeit als sie glauben, ausharren kann.

Herzog sagte, bis zum heutigen Tage habe man in Israel den „Gürtel nicht enger geschnallt". Es stellt sich heraus, dass selbst israelische Kreise nicht wussten, wie stark und „gesund" die Grundlage unserer Wirtschaft sei.

Andererseits dürfen wir nicht vergessen, dass auch Aegypten unter Druck steht. Israelische Truppen halten 1600 qm westlich des Kanals besetzt. Die 3. Armee ist eingekesselt. Diese Tatsachen sind den breiten Massen Aegyptens nicht bekannt. Präsident Sadat steht unter dem Druck seiner Offiziere, die neue Kämpfe gegen Israel fordern und bemüht sich in einem Wettlauf mit der Zeit, die Separierung der SStreitkräfte auf politischem Weg in Genf durchzusetzen.

„LANGSAMER UND BESCHWERLICHER FORTSCHRITT"

Auf einer in Washington abgehaltenen Pressekonferenz erklärte Dr. Kissinger, die Gespräche in Genf werden „beschwerlich, langdauernd und schmerzlich" sein. Die Gespräche hätten gut begonnen, doch werden sie viele Monate dauern. Bei den Verhandlungen müsse auf die Sicherheit und auf die legitimen Rechte aller Länder im Nahen Osten Rücksicht genommen werden. Washington habe die Freilassung der israelischen Kriegsgefangenen in Syrien nicht zur Bedingung der Genfer Gespräche gemacht, doch wird Washington grösste Anstrengungen unternehmen, um die Freilassung zu erwirken. Zu dem arabischen Erdöl-Embargo gegen die USA Stellung nehmend, meinte Kissinger, dieses Embargo konnte irgendwie Verständnis finden, solange amerikanische Waffen nach Israel geliefert wurden. Jetzt, nachdem die USA einen gerechten Nahostfrieden versprachen, sei es schwerer, die Fortsetzung des Erdöl-Embargos zu verstehen.

DAMASKUS WIRD SICH GENFER GESPRAECHEN ANSCHLIESSEN

Aus Kreisen des ägyptischen Aussenministeriums wird bekannt, dass sich Syrien der zweiten Phase der Genfer Gespräche anschliessen wird, falls die Verhandlungen über die Separierung der Streitkräfte Fortschritt machen sollten.

„GUARDIAN": KUWAIT SOLL DIE TERRORISTEN NICHT FREILASSEN

Der britische „Guardian" schrieb, Kuwait solle die Terroristen, die das Blutbad in Rom und Athen anrichteten, nicht in Freiheit setzen. Würden die Behörden von Kuwait nachgeben, käme dies einer Aufforderung zu weiteren Terrorakten gleich.

EUROPAEISCHE SOZIALISTEN STUETZEN IAP

Führende Persönlichkeiten ...hrerer europäischer so...lischer Parteien erklärten ...ücnende d. israelischen ..., bei einer Pressekonferenz ...m Ramat Aviv-Hotel in ...viv, dass eine Regierung, ...on der israelischen Ar...artei geführt wird, für das Beste sei.

...nbauminister Hans Jochen Vogel führt die Delegation der Sozialdemokratischen ... Deutschlands, Edvard ...ijn, der stellvertretende ...rtschef der niederländischen Arbeitspartei steht an ...pitze der holländischen ...on, Ron Hayward präsidiert die Vertretung der britischen Labour Party, deren Generalsekretär er ist. Bei der SPD-Delegation finden wir drei Repräsentantinnen der Frauenabteilung der Partei, Frau Jensen, Frau Hoffmann und Frau Peters.

Die Sprecher berührten alle weltpolitischen Fragen. So die Energiekrise, bei der sie betonten, sie habe nichts mit dem Nahostkrieg zu tun — und auch die spezifischen Probleme des Nahen Ostens und der sozialistischen Bewegung. Ihre Pressekonferenz folgte einem Empfang, den Ministerpräsidentin Golda Meir für sie gegeben hatte.

...„Los. tanz jetzt, tanz, tanz!" schrie er und feuerte ...mal, wenn er „tanz!" schrie, dicht vor ihre Füsse ...n Sandboden.

...schoss alle drei Reservemagazine aus seiner Pistole leer und liess sie eine halbe Stunde lang tanzen immer höher springen, und ihr kurzer Rock schlug bei jedem Satz bis zur Hüfte hoch. Schliesslich sank ...u Boden und blieb erschöpft liegen. Sie konnte nicht ...r aufstehen, ob er sie nun erschoss oder nicht. Roschmann feuerte seine drei letzten Patronen so nahe vor ...h Gesicht ab, dass ihr der Sand in die Augen spritzte. ...n der Stille, die zwischen den Schüssen herrschte, über den ganzen Appellplatz nur der rasseinde, pfeifende Atem der alten Frau zu hören.

...s er keine Munition mehr hatte, schrie er weiter ...!" und trat ihr mit seinem Stiefel in den Bauch. ...lles spielte sich in absolutem Schweigen vor unseren ...n ab, bis mein Nebenmann zu beten begann. Er ...ein kleiner bärtiger Chassid und trug noch immer ...n längst zerlumpten schwarzen Mantel. Die meisten von uns trugen Mützen mit Ohrenschützern wegen ...Kälte: er aber hatte nur den breitkrempigen schwarzen Hut seiner Sekte auf. Mit zitternder, aber von Mal zu Mal lauter werdender Stimme rezitierte er immer ...er die Shema Israel. Mir war klar, dass sich Roschmann in seiner gefährlichsten Stimmung befand: ich ...e schweigend und hoffte, dass der Chassid verstummen würde. Aber er tat es nicht.

...Höre, o Israel..."

...alt den Mund!" zischte ich.

...donai elohenu... Der Herr ist unser Gott..."

...ei still! Du bringst uns noch alle um damit."

...er Herr ist allmächtig... *Adonai Eha-a-had."*

...ie ein Vorsänger in der Synagoge dehnte er die letzte Silbe in der überlieferten Weise — wie Rabbi Akiba ...r im Amphitheater zu Caesarea auf Befehl von Tinus Rufus hingerichtet wurde. In diesem Augenblick ...Roschmann auf, die alte Frau anzuschreien. Er ...wirbelte den Kopf und wandte sich um. Da ich den ...sid um Hauptеslänge überragte, sah er mich an. ...Wer hat da geredet?" schrie er und kam mit langen ...ritten rasch auf mich zu.

...u da — raustreten!" Es bestand kein Zweifel, dass ...uf mich deutete. Ich dachte: Das ist also das Ende. Und wenn schon, es spielt keine Rolle. Es musste ja geschehen, ob jetzt oder ein andermal. Ich trat aus der Reihe, als er vor mir stand.

Er sagte nichts, aber sein Gesicht zuckte wie das eines Tobsüchtigen. Dann verwandelte sich seine Miene zu dem wölfischen Lächeln, das jeder im Ghetto fürchtete; es jagte selbst den lettischen SS-Männern Furcht und Schrecken ein.

Seine Hand fuhr blitzschnell durch die Luft; niemand hatte die Bewegung wahrgenommen. Ich fühlte nur einen dumpfen Schlag gegen meine linke Gesichtshälfte und hörte gleichzeitig einen ungehauren Knall, als sei in unmittelbarer Nähe meines Trommelfells eine Bombe explodiert. Ich spürte es ganz deutlich, und doch war es so, als sei ich nicht wirklich davon betroffen —: Meine Haut riss von der Schläfe bis zum Mund wie modriges Pergament. Noch bevor das Blut floss, hatte Roschmann schon wieder die Hand erhoben, und diesmal riss mir seine Peitsche mit dem gleichen ohrenbetäubenden Knall die andere Gesichtshälfte auf. Roschmann hatte eine 50 cm lange Reitpeitsche; der Griff war eine mit Leder umwickelte federnde Stahlspirale, am anderen Ende befand sich der aus dünnen Lederstreifen geflochtene Riemen. Er schlug sie von oben nach unten und zog den Riemen durch. Bei diesen Hieben zerriss Menschenhaut wie Seidenpapier. Wie das aussah, hatte ich oft mit ansehen müssen.

Innerhalb von Sekunden tropfte mir das warme Blut vom Kinn auf die Jacke. Roschmann wandte sich von mir ab und deutete auf die alte Frau, die noch immer schluchzend mitten auf dem Platz kauerte:

„Los, lade dir die alte Hexe auf und schaff sie zum Wagen", bellte er.

Und so hob ich die alte Frau und trug sie, während das Blut von meinem Kinn auf sie herabtropfte, die „Strasse zum kleinen Hügel" hinunter zum Tor, wo der Gaskammerwagen stand. Wenige Minuten, bevor hundert weitere Opfer eintrafen, setzte ich sie im Inneren des Wagens ab und wollte mich wieder von ihr abwenden. Aber ihre knotigen Finger packten mein Handgelenk mit erstaunlicher Kraft und hielten mich fest. Sie kauerte auf dem Boden der fahrbaren Gaskammer und zog mich zu sich herab; dann tupfte sie mir mit einem kleinen Spitzentaschentuch, einem Ueberbleibsel aus besseren Tagen, das Blut aus dem Gesicht.

Ihr Gesicht war mit Rouge, Wimperntusche, Tränen und Sand verschmiert, aber ihre dunklen Augen strahlten mich an wie Sterne.

„Mein Sohn", keuchte sie. „Du musst leben. Schwöre mir, dass du leben wirst. Schwöre mir, dass du hier lebend herauskommst. Du musst leben, damit du denen draussen in der Welt sagen kannst, was mit unserem Volk hier geschieht. Versprich es mir, schwöre es mir bei der Sefer Torah."

Und so schwor ich ihr, dass ich überleben würde, irgendwie, gleichgültig um welchen Preis. Danach liess sie mich gehen. Taumelnd stolperte ich die Strasse entlang in das Ghetto zurück, und auf halbem Wege verlor ich das Bewusstsein.

Kurz nachdem ich die Arbeit wieder aufgenommen hatte, fasste ich zwei Entschlüsse. Der eine war, ein geheimes Tagebuch zu führen. Allnächtlich tätowierte ich mir mit einer Nadel und schwarzer Tinte Stichwörter und Daten in die Haut an Beinen und Füssen, damit ich sie eines Tages säuberlich auf Schreibpapier übertragen und damit über alles das, was in Riga geschehen war, Zeugnis ablegen konnte gegen die Verantwortlichen. Der zweite Entschluss war, Kapo zu werden — Mitglied der jüdischen Polizei.

Dieser Entschluss fiel mir schwer; Kapos waren die Männer, die ihre jüdischen Mitmenschen zum Arbeitsplatz und zurück und oft genug auch zur Hinrichtung zusammentrieben. Sie waren mit Axtstielen ausgerüstet, und gelegentlich, wenn ein deutscher SS-Führer sie beobachtete, schlugen sie auf ihre jüdischen Brüder ein, um sie schärferem Arbeitstempo anzutreiben. Dennoch suchte ich am 1. April 1942 den Chef der jüdischen Kapos auf und meldete mich freiwillig. In den Augen meiner jüdischen Leidensgenossen war ich damit zum Ausgestossenen geworden. Kapos konnte die Lagerleitung immer gebrauchen, denn trotz der reichlicheren Essensrationen, besseren Lebensbedingungen und der Befreiung von der Zwangsarbeit gaben sich nur sehr wenige dazu her...

Ich sollte an dieser Stelle die Methode schildern, nach der die Arbeitsunfähigen exekutiert wurden, denn auf diese Weise liess Eduard Roschmann siebzig- bis achtzigtausend Juden in Riga ermorden. Wenn der Güterzug mit einem neuen Häftlingstransport, der gewöhnlich etwa fünftausend Menschen umfasste, in den Bahnhof einlief, waren meistens schon annähernd eintausend Insassen während der Fahrt gestorben. Ein Zug bestand aus fünfzig Viehwaggons, und ganz selten gab es bei einem Transport nur ein paar hundert Tote.

Sobald die neuen Opfer auf dem Blechplatz angetreten waren, wurde wieder eine Auswahl für die Vernichtung getroffen, und zwar nicht nur aus den neu Angekommenen — alle mussten antreten, und jeden konnte es treffen. Das war der Zweck des Abzählens, morgens und abends. Bei den neuen Opfern wurden die schwachen, alten oder gebrechlichen, darunter die meisten Frauen und fast alle Kinder, als arbeitsunfähig abgesondert und der Rest gezählt. Waren es insgesamt zweitausend, wurden aus den Insassen des Ghettos noch zweitausend ausgesucht: wenn fünftausend hinzukamen, marschierten fünftausend zum Exekutionshügel. Auf diese Weise gab es keine Ueberbevölkerung. Ein Mann überlebte vielleicht sechs Monate Sklavenarbeit, selten länger, dann war seine Gesundheit ruiniert, und Roschmann tippte ihm mit seiner Reitpeitsche auf die Brust, und der Tag, an dem er seinen toten Leidensgenossen in das Massengrab folgte, war gekommen...

Zuerst marschierten die Opfer unter Bewachung zur Exekution in ein Gehölz der Stadt. Die Letten nannten das Gehölz den Bickernicker Forst, und die Deutschen tauften es in Hochwald um. Auf den Lichtungen zwischen den Kiefern hatten die Rigaer Juden riesige Gräben ausheben müssen, bevor sie starben. Nach getaner Arbeit wurden sie auf Befehl und unter Aufsicht Eduard Roschmanns von lettischen SS-Wachen niedergemäht. Die restlichen Rigaer Juden schütteten dann die zum Bedecken der Toten jeweils benötigte Menge Erde darüber; auf diese Weise kam eine weitere Schicht von Leichen auf die bereits darunter liegende, bis der Graben voll war. Der Vorgang wiederholte sich beim nächsten Graben.

Fortsetzung folgt

ZUM TAGE

WAHLTAG

Oberrichter Cohen, der Vorsitzende der zentralen Wahlkommission, hat es ganz richtig umrissen: es ist die Pflicht des Bürgers von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Man kann nicht, während einer Epoche von vier Jahren, unaufhörlich erscheinen, aufstehen, und schimpfen, kritisieren, dagegen sein, wenn man von der Möglichkeit, die Dinge wirklich zu beeinflussen, so klein sie auch vom Einzelnen her gesehen erscheinen mag, richtigen Gebrauch macht. Daher, — was und wen immer der Bürger heute auch wählen mag, so schwer es so manchem auch fällt, die Gruppe zu finden, der er seine Stimme gibt, er muss zur Wahl gehen, muss seinen kleinen, bescheidenen Anteil an der künftigen Gestaltung der internen Machtverhältnisse im Lande leisten.

Ueberhaupt gehört es wohl zu den Erfordernissen unseres Daseins, und das in allen Aspekten eigentlich, im richtigen Augenblick auch die richtige Entscheidung treffen zu können. Oft genug ist es schwer, auf Grund liebgewordener Begriffe, feststehender Bezeichnungen, die längst von ihrem wirklichen Inhalt entleert worden sind, ganz und garnicht mehr das darstellen, was sie darzustellen scheinen, eine richtige Entscheidung zu fällen, sich dem zuzuwenden, das die Zukunft garantiert. Natürlich kann man das nur tun, wenn man imstande ist, Vertrauen zu haben. Vertrauen zu Menschen, die einem bekannt sind, deren Namen einem klingen, die sich auch bisher bereits in jeder Weise als vertrauenswürdig bewiesen haben. Man darf also annehmen, dass die richtige Wahl dort liegen muss, wo man die Menschen findet, die man wählen will, und weit weniger dort, wo klingende Begriffe locken mögen, die einem gefällig erscheinen — während sie in Wirklichkeit mit dem heutigen Alltag garnichts mehr gemeinsam haben.

Etwas zu gross ist diesmal das Angebot an politischen Gruppen, das der Bürger, der Wähler zu bewältigen hat. Die vielen winzigen Gruppen und Grüppchen haben ganz richtig kalkuliert: sie wissen um die Unentschlossenheit zehntausender Wähler im Lande und glauben daher, Menschen, die sonst wirklich nicht wissen, was sie wählen sollen, anziehen zu können. Es ist durchaus möglich, dass sie bis zu einem gewissen Grade wenigstens, recht haben werden — natürlich stellt der Einzug in die Knesset von einer grossen Zahl winzigster Fraktionen nichts als eine erhebliche Erschwerung aller für das Land zu fällenden Entscheidungen dar. Trotzabstimmungen gegen die grossen Gruppen mag daher zwar verständlich sein, aber so mancher Bürger sollte sich wohl doch überlegen, ob es nicht besser ist, wenn er versucht f ü r etwas zu stimmen, denn g e g e n etwas — als einzige Begründung.

Jeder Mensch hat seine eigene Auffassung von dem, was für ihn gut ist, was für ihn Qualität bedeutet. Dennoch gibt es wohl gewisse, ganz allgemeine Grundbegriffe von eben diesen Tatsachen. Ohne Emotionen, ohne falsche Anhänglichkeiten an Vergangenes ist es die Sache jedes Einzelnen, ganz genau abzuwägen — da ihm ja klar sein muss, was der oder jener ihm bieten kann, während der andere dazu einfach nicht imstande ist. Wahl heisst Qual, sagt ein altes Wort. Das mag schon sein. Aber falsche Wahl heisst viel mehr an Qual, darüber besteht wohl kaum ein Zweifel.

Wenn man an einem Kreuzwege steht, ist es von schicksalhafter Bedeutung zu wissen, welchen Weg man nun zu schreiten hat. In unser aller Interesse, und das heisst ganz schlicht auch im Interesse jedes Einzelnen, jedes Bürgers, jedes Bewohners dieses Landes, können wir nur der Hoffnung, ja der Erwartung Ausdruck geben, dass, nach der persönlichen Entscheidung, die ja zur kollektiven Entscheidung zusammenwächst, jeder von uns von sich selbst sagen kann, er habe nach allerbesten Wissen und Gewissen entschieden!

M. BIEL

UMFANGREICHER AUSBAU DER STRASSEN IM GOLAN

Im Rahmen eines umfangreichen Vorzugsprogramms werden jetzt die Strassen auf den Golanhöhen ausgebaut und repariert.

Die Chaussee von Rosch Pina nach Kuneitra wird verbreitet. Gleichzeitig wird die Chaussee von Kuneitra nach Bet Schaan (auf dem Wege nach Damaskus) ausgebaut. Diese Strecken weisen derzeit einen sehr starken Verkehr auf und bedürfen einer dringenden Ausbesserung der Schäden, die sie im Laufe der Kampfhandlungen erlitten hatten. Die Abteilung für öffentliche Arbeiten im Nordbezirk setzt daher viele Arbeitskräfte ein, um eine geregelte Abwicklung des Strassenverkehrs im Golan zu ermöglichen.

Terrorakte — Telefonleitung nach Nablus durchschnitten

Die Telefonverbindung mit Nablus war am Schabbat für einige Stunden unterbrochen. Techniker des Kommunikationsministeriums entdeckten, dass in der Nähe des Dorfes Bet Lid im Westen von Nablus das Hauptkabel durchschnitten war. Sie konnten den Schaden nach kurzer Zeit ausbessern und die Telefonverbindung mit Nablus wiederherstellen. Die Sicherheitskräfte untersuchten den Vorfall.

VON SPRENGKOERPER VERLETZT

Zwei Araber aus Tubas in der Nähe von Nablus wurden bei der Explosion eines Sprengkörpers, den sie in der Gegend von El Malach gefunden hatten, verletzt.

*

SPRENGLADUNG IN TEL-AVIV ENTDECKT

Eine Sprengladung des Typs, den Zahal verwendet, wurde auf einem Gehsteig in der Ezel-Strasse im Hatikwa-Viertel von Tel-Aviv entdeckt. Es wird angenommen, dass sich ein Unbekannter der Sprengladung auf diesem Wege entledigen wollte. Die Polizei nahm die Nachforschungen auf.

RAUCHBOMBE EXPLODIERTE IM KLUBHAUS

In einem Klubhaus in der Ben Awigdor-Strasse in Tel-Aviv explodierte eine Rauchbombe. Es wurden hierbei keine Personen verletzt und kein Sachschaden angerichtet. Es wird angenommen, dass einer der Gäste die Rauchbombe aus Leichtsinn zur Explosion gebracht hatte.

ZEHNJAEHRIGES KIND VOR DEM ERTRINKEN GERETTET

Ein Fischerboot, das im Golf von Haifa ankerte, rettete den 10jährigen Jaron Awadi vor dem Ertrinkungstode.

Der Junge war mit seinem Vater, Mordechai Awadi, und seinem 18jährigen Bruder Jossi zu einer Vergnügungsfahrt ausgefahren. Als ihr Boot etwa 30 Meter von der Küste entfernt war, verlor Jossi seine Brille. Der Vater und der 18jährige Jaron sprangen sofort in das kalte Wasser, um nach der Brille zu suchen. Als der Vater zur Küste zurückgekehrt war, entdeckte er, dass Jaron nicht mehr bei ihm war. Er veranlasste sofort eine umfangreiche Nachsuche. Hierbei stellte sich heraus, dass Jaron einen Wellenbrecher erreichen konnte und dort von Fischern entdeckt und auf ihr Boot übernommen worden war.

SCHUESSE IN BAT JAM

Ein Unbekannter gab zwei Schüsse aus einem Luftdruckgewehr auf eine Wohnung in der Josettal Strasse in Bat Jam ab. Die Schüsse beschädigten nur die Jalousie der Veranda. Die Polizei begann mit den Nachforschungen.

GASOFEN EXPLODIERTE

Bei einer Explosion eines Gasofens in der Hermon Strasse in Haifa erlitt eine 67jährige Frau schwere Brandverletzungen.

JUGENDLICHER UNTER VERDACHT DER VERGEWALTIGUNG

Ein 14jähriger Junge aus Tirat Hacarmel steht unter dem Verdacht, dass er eine 50jährige Frau, die allein in ihrer Wohnung lebte, vergewaltigen wollte.

Anfrage über Folgen der Hühnerseuche

Der Vorsitzende der Wirtschaftskommission wandte sich mit folgender schriftlicher Anfrage an den Landwirtschaftsminister:

„In Zusammenhang mit den Nachrichten über die Krankheiten, die in letzter Zeit in den Hühnerfarmen ausgebrochen sind und die einen Engpass an Geflügelfleisch und Eiern befürchten lassen, bitte ich um folgenden Bericht:

1) Welchen Umfang hat die Seuche angenommen (unter Aufschlüsselung nach Masthühnern, Truthühnern und Leghühnern)?

2) Welcher Engpass und wann ist dieser zu erwarten?

3) Welche Massnahmen werden Sie ergreifen, um die geregelte Versorgung zu sichern und Preiserhöhungen zu vermeiden?"

Der Generaldirektor im Landwirtschaftsministerium, Abraham Brom, traf im Gästehaus von Ajelet Haschachar mit den Vertretern der Siedlungen im Galil zusammen, wobei er auch Beratungen über das Problem der Hühnerseuche führte.

STADT UND LAND

„EGGED" BENUTZT FAHRKARTENAUTOMAT

In Jerusalem wird die Autobuskooperative „Egged" zum automatischen Fahrkartenverkauf übergehen. Es sind einige Hundert solcher Automaten schwedischer Produktion erworben worden, mit denen von nun an täglich etwa 25 Autobusse ausgestattet werden sollen. Mit Hilfe dieser Automaten können die Autobuschauffeure neun verschiedene Fahrscheinsorten zu den jeweiligen Preisen herstellen. Die Fahrscheine können auch im Abonnement erworben werden.

KEINE EINFUEHRUNG DER WINTERZEIT

Die Winterzeit wird nicht wie geplant, am 15. Januar eingeführt. Der Wirtschaftsausschus wird sich mit der Frage nach den Wahlen befassen. Wie verlautet, wurde der Beschluss auf Grund eines Antrages des Innenministers Dr. Burg gefasst, der befürchtete, dass religiöse Kreise durch die Einführung der Winterzeit bei Ausübung ihrer Gebete in Verlegenheit gebracht werden könnten.

DEUTSCHE FRAUENDELEGATION IN JERUSALEM

Jerusalem (SBC) — Eine Solidaritätsdelegation der Frauen der SPD, bestehend aus den Damen Anni Jansen, Elfriede Hoffmann und Renate Peters traf in Jerusalem ein und stattete der Knesset einen Besuch ab.

Neueinführung in Lod — Restaurant mit Selbstbedienung

Das Restaurant in der Abfertigungshalle des Flughafens Lod, das von der Gesellschaft „Melonot Ltd." betrieben wird und unter der Leitung von Kurt Levy steht, geht zur Selbstbedienungsmethode über und kann damit unter Einsparung von Arbeitskräften Mahlzeiten zu erschwinglichen Preisen anbieten.

Ein Frühstück kontinentaler Art wird 9 IL kosten. Auf der Speisekarte stehen drei Sorten Eiergerichte, drei Fischsorten, verschiedene Käsesorten, verschiedenes Backwerk, Zitrussäfte und Kaffee. Ein bescheideneres Frühstück wird nur 4.60 IL kosten.

Für ein Mittagessen zum Preise von 25 IL kann der Gast unter vier Sorten von Fleischgerichten, acht Salatsorten, einer warmen Hauptmahlzeit, einer Reihe von Nachtischen, Früchten, warmen und kalten Getränken wählen.

Erdöl-Leitung von Suez zum Mittelmeer

Aegypten unterzeichnete ein Abkommen mit vier Staaten aus dem Persischen Golf und errichtet eine Aktiengesellschaft, die eine Erdölleitung von Suez zum Mittelmeer bauen wird. Das Kapital der Gesellschaft beläuft sich auf 400 Millionen Dollar. Eine amerikanische Firma gewann die Ausschreibung für die Anlage der Leitung.

OPEC WILL EIGENE BANK GRUENDEN

Die OPEC-Länder wollen eine eigene Bank gründen und unterentwickelten Nationen Darlehen gewähren. Dies wurde in New Delhi von dem Sekretär des OPEC-Verbandes mitgeteilt. Er sagte, die Bank werde einen Teil der Profite des erhöhten Erdölpreises der OPEC-Länder an die Entwicklungsländer weiterleiten.

In den letzten Tagen wurde Kritik an den arabischen Ländern wegen der hohen Erdölpreise in Tansanie, Uganda und Pakistan laut. Ein Sonderausschuss des Verbandes afrikanischer Länder ersuchte um eine Zusammenkunft mit Ministern der OPEC-Staaten, um mit ihnen die neuen Erdölpreise zu erörtern.

Freundliche Börse — Aktien-Kurse im leichten Anstieg

Darlehen an mobilisierte Unternehmer

Die Tel-Aviver Börse reagierte gestern vor Beginn des neuen Jahres freundlich auf den „vorsichtigen Optimismus in Genf". Der Börsenindex erhöhte sich um 0.14 Prozent.

Kurse der Hypothekenbanken zogen um 0.29, Investitionsgesellschaften um 0.05, Industrieaktien um 0.62, Geschäfts- und Handelsaktien, sowie Dienste um 0.93 an. Kleinere Kurseinbussen verzeichneten Finanz- und Versicherungsaktien (0.09), Handelsbanken (0.03), Grundstücke mit Ausnahme von Pardessim (0.10).

Aus technischen Gründen kann heute die Kursliste der Tel-Aviver Börse nicht erscheinen.

DARLEHEN AN MOBILISIERTE SELBSTAENDIGE UNTERNEHMER

Amtlich wurde in Jerusalem bekannt gegeben, dass öffentliche Ausschüsse in 15 Städten errichtet wurden, die Darlehen an mobilisierte selbständige Unternehmer bestätigen werden. Die Ausschüsse haben bereits ihre Arbeit aufgenommen und befassen sich mit 3000 Anträgen, die in den letzten Wochen gestellt worden sind. Dies wurde von dem Sprecher des Nationalversicherungsinstituts bekannt gegeben. Die Ausschüsse haben bisher 800 Anträge genehmigt und die Darlehensempfänger an den Fronten davon in Kenntnis gesetzt.

Da sich die Zahl der Gesuche erhöht hat, wurde von Arbeitsminister Almogi und dem Präsidenten der Bank Israel, Mosche Sanbar beschlossen, die Summe der Darlehen auf IL 10 Millionen zu erhöhen.

Araber in Jerusalem unter Druck von Extremisten

Jerusalem (SBC) — Angesichts der Wahlen zur Knesset trat die Regierung gestern nicht zu ihrer üblichen Wochensitzung zusammen.

In Jerusalem wurden alle Vorbereitungen für eine reibungslose Durchführung der Wahlen zur Knesset und zu den Munizipalitäten getroffen. Das Hauptproblem in Jerusalem war die Frage der Beteiligung der arabischen Bürger an der Wahl zur Stadtrat. Bei der letzten Wahl war die Beteiligung der arabischen Bürger mit 80% aussergewöhnlich hoch und ein Ausdruck des persönlichen Vertrauens gegenüber Bürgermeister Teddy Kollek.

Diesmal rechnet man maximal mit einer 60%igen Beteiligung der arabischen Bürger, die von Extremisten unter Druck gesetzt werden. Das Hauptargument gegen arabische Beteiligung, das von arabischen Extremisten verwendet wird sind die Verhandlungen in Genf, bei denen die Jerusalemfrage auf der Tagesordnung steht. Flüsterpropaganda in der Jerusalemer Altstadt suggerierte den arabischen Bürgern, dass Israel eine Beteiligung an den Munizipalwahlen als Argument gegen die Rearabisierung Ostjerusalems ausspieler werde.

Demgegenüber erklärte der Bürgermeister, dass die Stadtratswahlen keinerlei politische Bedeutung haben, sondern lediglich der Verwaltung der Stadt dienen an der alle Bewohner Jerusalems interessiert sein müssen. Oberrichter Chaim Cohen erstattete gestern in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der zentralen Wahlkommission dem Staatspräsidenten Prof. Katzir Bericht und legte insbesondere die Regelungen für die Soldaten dar.

Wertvolle Ringe in einem Abfallhaufen wiedergefunden

Drei wertvolle juwelenbesetzte Ringe waren einer jungen Frau während ihres Fluges nach Israel verlorengegangen. Sie konnten dank der Hilfe eines Flughafenbeamten Henry Eisikowitsch, in einem Abfallhaufen in Lod wiedergefunden und der glücklichen Verliererin zurückerstattet werden.

Die 22jährige Frau stammte aus der Sowjetunion. Ihr Gatte, ein bekannter Juwelenkaufmann aus Westdeutschland, hatte ihr zur Eheschliessung drei juwelenbesetzte Ringe geschenkt, deren Handelswert etwa 15.000 Dollar betrug, abgesehen vom persönlichen Wert, der diese Summe weit überstieg. Auf einer Geschäftsreise nach Israel hatte sich die Frau im „Lufthansa"-Flugzeug am Finger verletzt. Ihr Ehemann zog ihr sogleich die Ringe ab, stillte das Blut mit Papierservietten und verband ihren Finger. Als die Eheleute bei ihrem Geschäftsfreund in Israel ankamen, entdeckten sie zu ihrem grossen Schrecken, dass die Ringe abhanden gekommen waren. Der Ehemann erinnerte sich daran, dass er diese ebenfalls in eine Papierserviette eingewickelt und offenbar zusammen mit den Papierservietten, die er zur Blutstillung verwendete, weggeworfen hatte.

Das Ehepaar und ihr Geschäftsfreund eilten sofort zum Flughafen zurück, doch schien es für eine Hilfe schon zu spät zu sein. Die „Lufthansa"-Maschine war bereits nach Deutschland zurückgeflogen und die Reinigungsarbeiter hatten ihre Schicht schon beendet. Dennoch erklärte sich ein Flughafenbeamter, Henry Eisikowitsch, sofort bereit, nach den verlorenen Ringen zu suchen. Er hörte sich den Bericht über den Verlust nochmals genau an und begab sich mit den Verlierern zu dem Abfallhaufen, auf dem die Abfallkörbe der „Lufthansa"-Flugzeuge ausgeschüttet werden. Die Suche lohnte sich. Es wurden Papierservietten mit dem Firmenaufdruck der deutschen Fluglinie gefunden, zunächst diejenigen, die zur Blutstillung verwendet worden waren, bald danach auch jene, in die die Ringe eingewickelt waren.

Die junge Frau brach in Freudentränen aus und bot dem Flughafenbeamten einen einen hohen Finderlohn an. Dieser weigerte sich jedoch beharrlich, Geldgeschenke anzunehmen und verabschiedete sich mit einem Händedruck und der Erklärung, dass es seine Aufgabe sei, nach verlorenen Gegenständen der Flugpassagiere zu suchen.

Geschenkpakete für Soldaten aus Frankreich

26 Kartons mit Geschenken für Soldaten, darunter Kleidungsstücke, Süssigkeiten und kosmetische Artikel, sind auf einem ZIM-Schiff im Haifaer Hafen eingetroffen. Es handelt sich um die zweite Sendung von Geschenken, die auf Initiative von Ofra Gilad, der Frau des ZIM-Filialleiters in Marseille, gesammelt wurde. Zu den Spendern gehören örtliche Firmen, die Handelskammer, die Freundschaftsliga Frankreich-Israel, die Bnei Brit und die jüdische Gemeinde von Metz.

RAMAT MAGSCHIMIM LEIDET UNTER WOHNRAUMMANGEL

Die Siedlung Ramat Magschimim im Süden des Golan konnte sieben Familien, die sich dort niederlassen wollten, noch nicht aufnehmen, weil es an Wohnraum fehlt. Die Ausführung der Bauprogramme müsste daher beschleunigt werden, forderte der Wirtschaftsleiter der Siedlung, Mosche Gorlik.

Inzwischen wurde die Wintersaat auf 3000 Dunam beendet. Weitere 2000 Dunam werden in Zusammenarbeit mit Siedlungen im Norden der Golanhöhen bearbeitet. Das Landwirtschaftsministerium hatte Programme für die Nutzung von Weideland für die Rinderaufzucht ausgearbeitet.

Letzte Erklärungen von Politikern vor den Wahlen

Frau Golda Meir erklärte auf einer Maarach-Versammlung in der Tel-Aviver Habima', niemand könne uns versichern, [illegible] dass es in Zukunft zu keinem weiteren Krieg kommt, doch werden wir niemals um fremde Verteidigungstruppen ansuchen.

MdK Menachem Begin (Likud) sagte, das Volk Israel [illegible] kratischem Weg eine neue Regierung ans Ruder bringen kann.

Innenminister Dr. Josef Burg (RNP) gab seiner Meinung Ausdruck, dass der Likud und der von internen Aus- [illegible]

Vorbereitungen zu den Wahlen

Araberin bei den Wahlen zur 7. Knesset

Südamerikas Judentum von Assimilation bedroht

Jerusalem (SBC) — Das südamerikanische Judentum ist von der totalen Assimilation bedroht, insbesondere die junge Generation, die mehr und mehr den anti-zionistischen linksradikalen Gruppen zustrebt, erklärte auf einer Sitzung der Zionistischen Exekutive Jizchak Koren, der soeben aus Argentinien zurückgekehrt ist. An der Sitzung nahmen auch Vertreter der zionistischen Landesverbände in der Diaspora teil.

Nachdem nun auch die Arabische Liga in Südamerika eine starke anti-zionistische Propaganda entfaltet, muss die Z.O. mit Gegenmassnahmen antworten und innerhalb der Exekutive ein Spezialreferat für Südamerika eröffnen.

Vertreter der Diaspora führten darüber Klage, dass Schlichim der Sochnut oft dem jüdischen Leben ganz fern stehen und daher keinen positiven Einfluss ausüben können.

Die Debatte über Lateinamerika wird am 16. Januar fortgesetzt. Im Gegensatz zu den Befürchtungen bezüglich Südamerikas, erklärte der amtsführende Vorsitzende der Exekutive, Arie Dulzin, dass die Diaspora heute durch die Ereignisse des Jom Kippur-Krieges zionisiert sei und sich nicht nur als Verbündeter Israels empfindet, sondern sich vorbehaltlos mit Israel identifiziere.

Ein Beispiel dafür ist die Verlegung jüdischer Konferenzen nach Israel. So wird nunmehr auch der Verband der Pioneer Womens seine Jahrestagung im Februar in Jerusalem abhalten, woran 250 Frauen aus der USA teilnehmen. Der Verband wirkt im Lande an 1300 sozialen Einrichtungen für Neueinwanderer mit.

NOTIZEN

Heute 8.30 ! (nicht 8.00) Beginn der Zweiten Vorstellung „Vier Fenster zum Garten" in der „Habima". Die erste Vorstellung beginnt, wie angekündigt, um 6.00 Uhr. (n)

Wohin geht man?

WOHIN Sie auch immer gehen — verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der beste.

RADIO - TV

Montag 31.12.1973

PROGRAMM A:

9.05 Morgenkonzert — Werke von Schubert, Mendelssohn; 9.05 Chöre; 9.55, 10.35 Nachrichten englisch, französisch; 10.05 Recital; 11.15 Aus „Bustan Sfaradi"; 12.05 Leichte Weisen; 12.35, 13.25 Mittagskonzert — Werke von Humperdinck, Bach, Strauss, Bizet, Mendelssohn; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Klassische Musik; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Ein neues Buch; 16.10 Literatur für Mittelschüler; 16.30 Musikalisches Rätsel; 17.05 Nachmittagskonzert — Werke von Schubert, Mendelssohn; 18.05 „Schalter"; 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leicht und klassisch; 19.50 Bibelreziation; 20.05, 21.05 und 22.05 Oper von Delibes; 23.20 Radioerzählung; Nachrichten und leichte Musik während der ganzen Nacht.

PROGRAMM B:

6.05 Gymnastik; 6.15 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25; Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhytmus; 12.30 Unterhaltungsprogramm; 13.25 Lieder; 14.10 Hier Riwka Michaeli; 15.05 Bekannt und beliebt; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 15.53 Hadran; 16.06, 16.35, 17.05, 18.05 Parade hebräischer Lieder; 16.30 Rätselraten; 18.45 Sport; 19.00 Nachrichten in verschiedenen Sprachen; 21.05 „Noch einmal" — aus Filmen; 22.05, 22.25 Bis Mitternacht mit Eliahu Slonim, Nachrichten und leichte Musik während der ganzen Nacht.

PROGRAMM H:

19.00, 20.00 Nachrichten; 19.25, 20.05 Leichte Musik.

MILITAERSENDER:

6.05, 7.05 Lieder und Grüsse; 6.55 Für Soldaten und ihre Familien; 8.05, 12.05, 17.05, 00.05 Nachrichtenjournale; 8.30, 9.05 Lieder und Grüsse; 10.05 Gespräch mit Nathan Danewitz; 11.05, 12.30, 13.05 Warm und schmackhaft; 11.05 Eine Geschichte; 12.29 Gespräch von Josef Lapid; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 Zum Nachtisch; 14.30 Rätsel; 15.05, 16.05 Drei-vier-fünf; 17.40 Lieder und Grüsse; 18.05 Gespräch mit Dr. Gabi Kna'an, der sich am Kampf um die Stadt Suez beteiligt hat; 19.05, 20.05 Liederparade; 21.05 Unterhaltungsprogramm; 22.05, 23.05 Heute nacht mit Uri Sela; Nachrichten und leichte Musik während der ganzen Nacht.

SCHULFERNSEHEN:

8.15, 10.20 englisch; 9.05, 11.25 Geometrie; 9.25 Elektrizität; 10.00, 12.00, 12.20, 13.00 Biologie und Physik.

FERNSEHEN:

17.30 Nachrichten; 17.40 „Es gibt Musik und Musik" — Film; 18.30 Arabisches Programm: Nachrichten, Sport, Belehrung; 20.00 Jugendprogramm; 20.30 Mabat; 21.00 Dokumentarfilm „30 Tage und ein Fluss", Walter Schira über seine Untersuchungen am Coloradofluss; 22.00 Unterhaltungsprogramm — Jossi Jadin, Channa Meron, Zaharira Charifai, Chawa Alberstein u.a.; 23.00 McMillan und seine Frau; 00.30 Spezielle Wahlberichterstattung.

KINOPROGRAMM Tel-Aviv

Allenby: The Gunfight at the O.K. Corral (2. Woche); Ben Jehuda: Kill (2. Woche); Chen: Der grosse Athlet (2. Woche); Dekel: Das rote Haus; Esther: The Mackintosh Man (6. Woche); Gat: Pete, n'Tillie (15. Woche); Gordon: Le grand Blond avec une Chaussure noire (32. Woche); Hod: Der Köder (3. Woche); Limor: Who killed Shilo (3. Woche); Mograbi: The Man of the East (3. Woche); Ordea: The Day of the Jackal (2. Woche); Orly: Waterloo Bridge (5. Woche); Paris: Straight on till Morning; Peer: L'Heritier (5. Woche); Studio: Tagebuch einer Jungfrau (6. Woche); Tchelet: Play it again, Sam! (17. Woche); Tel-Aviv: Le Droit d'Aimer (2. Woche); Zafon: Herzensbrecher.

Kino „LILI", Ramat Gan: 4.00 Laurel & Hardy; 7.15 — 9.30 Fritz the Cat (3. Woche).